

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Bestellungen, nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Betriebsstörungen behält sich die Redaktion das Recht vor, den Druck zu verschieben. Rückporto ist zu zahlen.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Verlagspreis: die 8 gespaltene Raumzeile 20 Pf., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 2 gespaltene Raumzeile im textlichen Teile 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. „Gespaltene“ Raumzeile, nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Betriebsstörungen behält sich die Redaktion das Recht vor, den Druck zu verschieben. Rückporto ist zu zahlen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 285 — 92. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Donnerstag, den 7. Dezember 1933

Männer, nicht Konferenzen!

Wenn jetzt der große faschistische Rat in Übereinstimmung mit seinem Führer Mussolini beschlossen hat, das weitere Verbleiben Italiens im Völkerbund abhängig zu machen von einer grundlegenden Reform dieser Organisation, die außerdem in kürzester Frist zu vollziehen sei, so ist das längst nicht der erste Stoß, den der Völkerbund hinnehmen muß. Auch wenn man absieht von dem immer unerquicklicher werdenden Verhältnis zwischen Deutschland selbst und der Genfer Organisation, ein Verhältnis, das so oft zu den bittersten Beschwerden und schließlich am 14. Oktober zum Bruch geführt hat, so war es doch vor allem die schon anfangs dieses Jahres erfolgte tatsächliche Unterwerfung des Völkerbundes unter den japanischen Willen, die dem machtlosen Bunde so außerordentlich geschadet hat.

Immer war und ist es beim Völkerbund der Widerspruch zwischen seiner theoretischen Grundlage und der Wirklichkeit, der jeder, auch der wohlwollenden Kritik ständig neuen Stoff gab. „Förderung der Zusammenarbeit unter den Nationen“, „Gewährleistung des internationalen Friedens und der internationalen Sicherheit“, „Erhaltung internationaler Beziehungen, die in aller Öffentlichkeit auf Gerechtigkeit und Ehre gegründet sein sollen“, „Anerkennung aller Vorschriften des internationalen Rechtes als Richtschnur für das tatsächliche Verhalten der Regierungen“, und nun gar das Versprechen, „die Gerechtigkeit herrschen zu lassen“, — das alles steht zwar in der Einleitung zur Völkerbundscharta, aber diese Satzung ist doch nichts anderes, als Artikel 1 bis 26 des Versailler Friedensdiktales! Dort die Illusionen eines Friedens des Rechtes und der Gerechtigkeit, — und hier die Realitäten des Unrechts und der Friedensstörung!

Ein solcher Gegensatz, bei dem natürlich die Wirklichkeit immer die viel stärkere Seite war, mußte sich allmählich zu einer immer größeren Groteske entwickeln, und diese Entwicklung ist in letzter Zeit mit einer fast brutalen Beschleunigung vor sich gegangen. Darum auch verheißt sich die von italienischer Seite gemachte Forderung von selbst, daß eine Reform des Völkerbundes ihn vom Rahmenvertrags des Versailler Vertrages und anderer Nachkriegsverträge freimachen müsse; das aber ist bei diesem Völkerbund seinem ganzen Wesen nach unmöglich, weil er ja gerade das Versailler System erhalten sollte und erhalten hat.

Bei dem Beschluß Deutschlands, aus dem Völkerbund auszutreten, und bei dem Schritt des großen faschistischen Rates, entweder eine schleunige Reform des Völkerbundes zu erzwingen oder ihn gleichfalls zu verlassen, bei der Tatsache ferner, daß auch die beiden großen Weltmächte Amerika und Sowjetrußland — auf seiner Pressekonferenz in Rom hat der russische Außenminister Litwinow auf die Frage, ob sein Land dem Völkerbund beizutreten gedenke, nur spöttisch mit den Achseln gezuckt — der Genfer Organisation gar nicht angehören und Japan ja schon vor Jahresfrist gleichfalls die Mitgliedschaft gekündigt hat, kommt es heute wirklich nicht mehr darauf an, ob hier und da das sogenannte Völkerbundsverfahren durch irgendwelche Maßnahmen reformiert werden könnte oder nicht. Die Zeit für solche Kleinigkeiten und Kleinigkeiten, an denen höchstens noch berufsmäßige Diplomaten oder Völkerbundsprofessoren Interesse haben, ist längst vorbei. Es war recht voreilig, für den Völkerbund in Genf einen neuen Losspieligen Palast zu errichten! Der englisch-französische Versuch, von der Genfer Institution noch so viel zu retten, wie nur möglich ist, hat die Leitung des italienischen Staates nicht daran gehindert, ein Ultimatum nach Genf zu richten, und zwar in dem Augenblick, da das Wort fallen konnte, „die Rückkehr Rußlands nach Europa sei eine vollendete Tatsache“. Dieses Rußland aber hat die Pariser Vorort-Diktate niemals mituntersignet!

Die Welt ist in Bewegung geraten. Sie hat in den letzten Jahren, in der Zeit schwerer Not und steigender Krise politischer und wirtschaftlicher Art auf eine Hoffnung verzichtet gelernt: daß ihr in dieser Not durch mehr oder minder große Konferenzen, durch Völkerbundtagungen und ähnliche Riesensammlungen irgendwelches Heil widerfahren und gar Rettung besichert werden könnte. Schon mit dem Viermächtepakt stieß Mussolini mitten hinein in den ständig mehr und mehr versauenden Wesensfern des Völkerbundes, den er mit harten Bezeichnungen zu belegen sich schon seit langem sehr wenig schämt. Mit immer größerer Besorgnis blickte man von London und vor allem von Paris aus auf Rom. Den zweiten Stoß führte dann durch die Abwendung von Genf Adolf Hitler und der deutsche Nationalsozialismus. Auch die Abrüstungskonferenz mußte sich selbst aufgeben dadurch, daß sie die Weiterführung ihrer Arbeit den Beratungen der leitenden Staatsmänner zu überlassen sich genötigt sah. Die Genfer Mauern zerbröckeln.

Nun hat auch der italienische Faschismus die Feder angelegt, um den Schlüssel unter Genf zu ziehen. Denn Männer und nicht mehr Konferenzen machen die Geschichte. Dr. Br.

Ostpreußen = Eckpfeiler deutscher Kultur

Zwei große Kulturstützpunkte werden in Ostpreußen errichtet.

Auf einer Veranstaltung des Kampfbundes für deutsche Kultur in Berlin teilte Oberpräsident Koch-Königsberg im Rahmen eines Vortrages über „Ostpreußen als Eckpfeiler deutscher Kultur“ mit, daß in Ostpreußen demnächst zwei große kulturelle Stützpunkte errichtet würden. Die Königsberger Universität werde Reichsuniversität und die Marienburg werde eine große nationalsozialistische Erziehungsstätte aufnehmen. Es werde dann in Zukunft kein Akademiker mehr zum Staatsexamen zugelassen werden, der nicht wenigstens ein Semester im deutschen Osten studiert hat.

Zur Unterredung des englischen Botschafters mit dem Reichskanzler.

Eine englische Stimme.

Neuter meldet zu der einstündigen Unterredung, die der britische Botschafter mit dem Reichskanzler über die Abrüstungsfrage hatte, die deutsche Regierung warte jetzt auf einen Schritt der neugebildeten französischen Regierung in der Frage der Verhandlungen, da sie den Standpunkt verrete, daß die kürzlichen Besprechungen zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem französischen Botschafter in Berlin eine Antwort von Seiten der französischen Regierung erforderten.

Abertragung der Reichstagsöffnung auf alle Sender.

Wie Berliner Mäler melden, wird die Eröffnung des am 12. November gewählten Deutschen Reichstages am Dienstag, 12. Dezember, 15 Uhr, auf alle deutsche Sender übertragen.

Was will Italien mit der Reform des Völkerbundes erreichen?

Die italienischen Absichten für eine Reform des Völkerbundes liegen etwa in der Richtung, daß innerhalb des Völkerbundes ein entscheidendes Gremium der verantwortlichen Großmächte geschaffen werden soll. Es handelt sich natürlich in erster Linie um die Unterzeichnermächte des Versailler Vertrages, der auf diese Weise im neuen Völkerbundsrahmen ausschlaggebend würde.

Man denkt ferner an die Zuziehung Rußlands, dann aber auch der Vereinigten Staaten und Japans. In dem Schatzung Mussolinis, den er durch die Entschleunigung des Großen faschistischen Rates unternimmt, wird nun also auch die Bedeutung des Litwinow-Besuches klar. Die Reform des Völkerbundes würde sich nach italienischer Ansicht zwar nicht gegen die Interessen der kleinen Staaten richten — die, wie immer wieder betont wurde, durchaus berücksichtigt werden sollen —, aber den unnatürlichen, nur durch Blockbildung zustande gekommenen Einfluß gewisser Balkanstaaten im Völkerbund zurückdrängen. Daß das auf den Widerstand Frankreichs stößt, dessen Vormachtstellung im Völkerbund auf der Ausnützung dieser Lage beruht, ist klar. Aber auch von England wird Widerstand erwartet; dieser dürfte in Form diplomatischen Drucks auf Rom bereits eingeleitet haben. Die italienische Drohung mit dem Völkerbundsaustritt ist zweifellos sehr stark. Sollte, was denkbar ist, eine klare Abgabe auf das italienische Ultimatum aus Genf kommen, so dürfte sie wohl verwirklicht werden.

Die römische Aktion ein Schritt zur wirklichen Befriedung Europas.

Der „Völkische Beobachter“ zum Beschluß des faschistischen Großen Rates.

Im „Völkischen Beobachter“ nimmt Alfred Rosenberg zum Beschluß des faschistischen Großen Rates Stellung. Knapp zwei Monate, so sagt er, seien seit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund verstrichen, und schon erhalte das brüchige Gebäude einen erneuten Stoß, von dem es sich in seiner alten Form niemals mehr erholen können. Er kommt dann vor allem auf die Forderung zu sprechen, daß die ganze Institution in Genf vom Versailler Vertragswerk losgelöst werden soll, und fährt fort: Wenn sich diese Forderung bewahrheiten sollte, so

Zur Rassenfrage.

Reichsinnenminister Dr. Frick über fremde Rassen.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat eine Erklärung abgegeben, in der es unter anderem heißt: „Infolge unrichtiger Meldungen ist in Ländern des Fernen Ostens in den letzten Wochen in der Tat eine gewisse Beunruhigung über die Pläne der Reichsregierung in der Rassenfrage entstanden. Insbesondere ist in diesem Zusammenhang in der Presse Japans und Indiens die Befürchtung zum Ausdruck gekommen, daß in Deutschland die Absicht bestehe, die Angehörigen fremder Rassen zu beklaffen und sie gegenüber den Angehörigen der eigenen Rasse allgemein zurückzusetzen. Namens der Reichsregierung kann ich feststellen, daß derartige Nachrichten jeglicher Grundlage entbehren.“

Als fremde Rasse ist in Deutschland am stärksten das Judentum vertreten. Obwohl der zahlenmäßige Anteil der Juden in Deutschland nur 1,5 Prozent beträgt, hatten sie doch in den letzten Jahrzehnten, besonders aber seit 1918, durch den Zustrom von Juden aus dem nahen Osten einen ungeheuren Einfluß auf wirtschaftlichem, finanziellem und politischem Gebiet erlangt. Dieser übermäßigen Überfremdung Einhalt zu tun, war für das deutsche Volk eine Lebensfrage geworden, so daß seine Rassenfrage nur einen Akt der Notwehr und nicht des Hasses darstellte.

Darüber hinaus ist es das Ziel der Reichsregierung, das Rassengut des deutschen Volkes zu pflegen und seine Weiterhaltung sicherzustellen. Mit diesen Bestrebungen will die Reichsregierung in keiner Weise ein Werturteil über andere Rassen fällen. Sie ist sich durchaus bewußt, daß viele vom deutschen Volk rassistisch verschiedene Völker eine alte und hohe Kultur vertreten. Diese herabzusetzen, liegt der Reichsregierung und dem deutschen Volk fern. In diesem Zusammenhang möchte ich vor allem darauf hinweisen, daß Angehörige fremder Staaten in Deutschland nach wie vor ihrem Erwerb nachgeben können und daß ihrer Jugend deutsche Bildungsanstalten nach wie vor offenstehen.

wäre ein entscheidender Schritt zur Befriedung Europas getan worden. Es wäre vor allen Dingen jene Voraussetzung geschaffen, auf die der Führer immer wieder hingewiesen hat: daß es nicht angehe, die Unterscheidung zwischen Siegern und Besiegten für alle Ewigkeiten festzuhalten und dadurch immer wieder neue Erbitterung hervorzurufen.

Wir begrüßen die Entschlossenheit des faschistischen Beschlusses und hoffen, daß er das Seine beitragen wird zu einer Neugestaltung der politischen Lage und damit zu einer wirklichen Befriedung Europas.

Die letzte Chance des Völkerbundes.

Rom, 6. Dezember. Aus bestunterrichteter Quelle wird uns berichtet, daß zu der vom Großen faschistischen Rat geforderten Reform des Völkerbundes die italienische Regierung keinerlei Vorschläge formuliert hat. Man will in Rom die Wirkung des Beschlusses des Großen faschistischen Rates auf die auswärtigen Regierungen abwarten und ist bereit, über die notwendige Reform des Völkerbundes ohne kleinliche Voreingenommenheit sich zu unterhalten.

In privater Unterhaltung wird uns erklärt, daß man auf zweierlei Widerstand gefaßt sein müsse: der eine wird von den Mächten kommen, die im heutigen Völkerbund allein ausschlaggebend sind: Frankreich und England, der andere von jenen kleinen Staaten, denen Genf eine ihrer Verantwortlichkeit durchaus nicht entsprechende Bedeutung verliehen hat: die Kleine Entente. Man hofft in Rom auf die Einsicht der maßgebenden europäischen Faktoren und will, gestärkt durch die gesunde Ansicht großer Nationen wie Deutschland und Rußland, dem Völkerbund ehrlich die letzte Chance geben: Entweder ein bescheidenes, aber brauchbares Werkzeug der Politik zu werden, oder als Heumnis jeder ehrlichen Friedenspolitik unterzugehen.

Eine englische Stimme.

London, 6. Dezember. Der Beschluß des faschistischen Großen Rates, in dem Italiens weitere Mitgliedschaft von einer radikalen Reform des Völkerbundes abhängig gemacht wird, erscheint in der englischen Tagespresse in großer Aufmachung. „Mussolinis Ultimatum an den Völkerbund“, heißt die fettgedruckte Überschrift in der Evening News. „Wenn der Völkerbund nicht einige grundlegende Änderungen in seiner Rechtsmaterie und seinen Geschäftsverfahren vornimmt“, so schreibt dieses Blatt, „dann wird Italien dem Schritt Deutschlands und Japans folgen und ebenfalls aus dem Völkerbund austreten.“

Gleichzeitig Soldat und Prediger?

Dr. Ley über die Aufgabe des Amtswalters.

Auf einer Gauamtswaltertagung der NSDAP in München sprach der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, unter Hinweis auf die im deutschen Volk auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens vollzogene Einigung erklärte Dr. Ley feierlich, daß es in der Partei „nur einen Typ des Amtswalters und politischen Soldaten“ gebe. Der Amtswalter der NSDAP, und der NSDAP, sei genau so Kämpfer der Bewegung wie der Amtswalter der politischen Organisation. Von jedem Amtswalter erwarte er, Dr. Ley, daß er in seiner Organisation nie die Interessen eines Standes, sondern die Forderungen der gesamten Nation vertritt. Von jedem Amtswalter müsse verlangt werden, daß er seine Aufgabe in soldatischer Disziplin erfülle. Mit der Mahnung, niemals zu vergessen, daß jeder Amtswalter gleichzeitig Soldat und Prediger sein müsse, schloß Dr. Ley seine Ausführungen.

Unerbittliche Strenge gegen Schädlinge des Winterhilfswerkes.

Zuchthausstrafen bis zu zehn Jahren vorgesehen.

Der Reichsminister der Justiz hat auf Veranlassung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda in einem Erlass vom 17. Oktober darauf hingewiesen, daß das Winterhilfswerk des deutschen Volkes bei seiner großen Bedeutung für die Allgemeinheit in strafrechtlicher Beziehung besonderen Schutz verdient. Er hat daher geboten, die Strafverfolgungsbehörden anzuweisen, gegen jeden, der sich unrechtmäßig Liebesgaben des Winterhilfswerkes aneignet, schnell und mit unerbittlicher Strenge vorzugehen. Ganz besonders gilt dies für den Fall, daß sich etwa Personen, die selbst mit der Durchführung des Winterhilfswerkes beauftragt sind, an den ihnen anvertrauten Gegenständen vergreifen. Bei derartigen Verfühlungen am Hilfswillen der deutschen Nation sollen die Staatsanwaltschaften Anklage nach der neuen, von der nationalen Regierung beschlossenen Bestimmung über Untreue erheben, die eine Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren vorsieht. Verurteilungen dieser Art sind bereits erfolgt.

Frachtfreie Christbäume für Bedürftige.

Ein hochherziger Beschluß der Reichsbahngesellschaft.

Es ist der Wunsch des Führers, daß das Weihnachtstfest in jeder deutschen Familie unter dem Christbaum gefeiert werde. Auch die deutsche Reichsbahngesellschaft hat sich in dankenswerter Weise in den Dienst dieser Idee gestellt. Trotz ihrer Belastung durch die Liebesgabentransporte hat sie sich bereit erklärt, Weihnachtsbäume für das Winterhilfswerk bis zum 24. Dezember frachtfrei zu befördern, wenn sie in ganzen Wagenladungen ausgeliefert werden. Dieses Opfer der Deutschen Reichsbahngesellschaft wird in vielen Fällen überaus hilfreich und nützlich machen, die durch den Waldbesitz gesperrten Bäume den Bedürftigen zuzuführen.

Der Völkische Beobachter zum Eintreffen Litwinows in Berlin.

Berlin, 7. Dezember. Im „Völkischen Beobachter“ schreibt Alfred Rosenberg zum Eintreffen des russischen Außenministers Litwinows in Berlin u. a.:

Wir begreifen naturgemäß, daß die Überwindung des Kommunismus in Deutschland in Moskau noch nicht vollendet worden ist und daß dortige Zustände deshalb alles mobilisieren, um die Stimmung gegen Deutschland einzunehmen. Wir leben diesen Dingen mit entsprechender Ruhe zu in dem Gefühl, daß Deutschland den Kommunismus nicht nur äußerlich, sondern namentlich innerlich überwunden hat. Es wäre jedoch durchaus falsch, daraus die Schlussfolgerung zu ziehen, als ob der Nationalsozialismus nun diese weltanschaulichen Unterschiede unmittelbar auf die Außenpolitik übertragen wolle. Der deutsche Staat prüft die Dinge der Außenpolitik durchaus vom Standpunkt, ob die Lösung der einen oder anderen Frage im Gesamtinteresse, in diesem Falle Rußlands und Deutschlands, liegt. Wir hoffen, daß diese sachliche Einstellung sich auch in Moskau durchsetzen wird und treten deshalb dem Vertreter des Sowjetstaates genau so unbefangenen gegenüber wie dem Vertreter einer anderen Macht, mit der Deutschland durchaus fertige Beziehungen zu unterhalten gewillt ist. Deutschland mischt sich nicht in die inneren Verhältnisse Rußlands, und entgegen manchen Behauptungen ist ebensowenig wie früher diese Forderung auch heute nicht erhoben worden; genau so, wie wir erwarten, daß auch die anderen Staaten Deutschland in Frieden lassen, wenn es sich in seinem Lebensraum so einrichtet, wie es seinem Charakter und seinen Lebensnotwendigkeiten entspricht.

Wir hoffen, daß Herr Litwinow diese sachliche Atmosphäre in Berlin würdigt, was sicher dem Interesse beider Staaten nur förderlich sein kann.

Temps zu den Besprechungen Litwinow-Muffolini.

Paris, 6. Dezember. Der römische Sonderberichterstatter des Temps schreibt am Mittwoch, daß das einzig greifbare Ergebnis der Besprechungen zwischen Litwinow und Muffolini die Verständigung über die demnächst stattfindende Ratifizierung des italienisch-russischen Freundschaftsvertrages gewesen sei. Man könne die Zusammenkunft zwischen den beiden Staatsmännern eher als eine Kundgebung gegen den Völkerbund bezeichnen. Das Zusammenreffen der Reise Litwinows mit der Sitzung des Großen Völkischen Rates sei dafür besonders bezeichnend. Der Duce habe seine Handlungsfreiheit gegenüber London und Paris bewiesen und einen Druck auf Genf ausüben wollen. Sein Ziel sei die Neuorganisation des Völkerbundes in der Form, daß die Großmächte unter sich beraten könnten. Er wünsche, daß diejenigen, die die größte Verantwortung trügen, auch die meisten Rechte hätten, und seine gegenwärtige Politik beweise, daß dies zwischen den Großmächten möglich sei, selbst wenn sie nicht Mitglied des Völkerbundes seien.

Dollfuß unterdrückt weiter deutschen Geist.

Gegen den bekannten Nationalökonom und Soziologen der Wiener Universität, Prof. Othmar Spann, ist eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden wegen seiner Kritik, die er mehrfach am Dollfuß-System geübt haben soll. Die Disziplinaruntersuchung hat unter der nationalen Studentenschaft große Erregung ausgelöst. Prof. Spanns wissenschaftliche Arbeit gilt der Soziologie und Wirtschaftslehre des neuen Staates. Seine Werke, die in über 200 000 Bänden verbreitet sind, sind u. a. auch ins Englische, Schwedische und sogar ins Jüdische und Japanische übersetzt.

Wie die amtliche „Wiener Zeitung“ mitteilt, ist gegebenenfalls in dem Vertriebe des Buches „Mein Kampf“ von Adolf Hitler eine Übertretung des Verbots der Betätigung für die Nationalsozialistische Partei zu erblicken und gegen Buchhändler, die das Druckwerk vertreiben, müßte mit dem Entzuge der Gewerbeberechtigung vorgegangen werden. Dasselbe gelte auch für den Vertrieb der Broschüren „Deutschlands Bekenntnis zum Frieden“ und „Das junge Deutschland will Arbeit und Frieden“, die gesammelte Reden Hitlers enthalten.

Weihnachtsamnestie in Österreich?

Großdeutscher Schritt beim Bundespräsidenten. — Scharfe Beschwerde über die Übergriffe des Dollfuß-Systems.

Dem österreichischen Bundespräsidenten sprach eine Abordnung der großdeutschen Nationalratsfraktion vor und führte Beschwerde über die immer zahlreicher werdenden Mißgriffe in Verwaltungsstrafverfahren und über die Willkür der Geiselaushaltungen, die bekannten Verhältnisse bei den „Missionshöfen“ (Hilfsspolizei) und die zunehmende Rechtsunsicherheit infolge der Ausbreitung des Angebertums. Weiter führte sie u. a. Klage über das unrechtmäßige Vorgehen gegen deutsche Turnvereine, was im Gegensatz zu den Versicherungen der Regierung stehe, das nationale Vereinsleben in Österreich nicht behindern zu wollen.

Der Bundespräsident wurde dringend ersucht, Abhilfe zu schaffen. Ferner wurde er gebeten, den inneren Frieden durch eine umfassende politische Amnestie anlässlich der bevorstehenden Weihnachten einzuleiten.

Der Bundespräsident erklärte darauf, daß er den Gedanken einer politischen Weihnachtsbefreiung begrüße und, soweit es in seiner Kraft stehe, diesen Schritt der großdeutschen Abgeordneten unterstützen werde. Auffallend ist dabei, daß im Gegensatz zu dieser Meinungsäußerung des Bundespräsidenten der Justizminister, der der Berufene gewesen wäre, den Antrag für eine solche Amnestie zu stellen, die bereits vorbereitete Nachricht über diese Absicht einer derartigen Weihnachtsamnestie des Bundespräsidenten in Abrede gestellt hat.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 7. Dezember 1933.

Werkblatt für den 8. Dezember.

Sonnenaufganga	7 ²⁰	Mondaufganga	22 ⁰⁰
Sonnenunterganga	15 ⁵⁷	Mondunterganga	11 ⁵⁸

1815: der Maler Adolf von Menzel in Breslau geboren.

Der Pfennig im Dienste der Winterhilfe.

Ein altes deutsches Sprichwort kommt wieder zu Ehren: Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert! Man soll den Pfennig achten. Nur wenn man ihn in die Rechnung einsetzt, wird das Ergebnis einmal ein Taler sein. Wer den Pfennig nicht zu schätzen weiß, wird auch von dem Taler keinen bleibenden Nutzen haben. Die Winterhilfe erteilt eine wertvolle Lektion. Sie weiß den Pfennig zu schätzen. Sie stellt ihn in ihre Rechnung ein und weiß ganz bestimmt, daß in ungezählten Fällen die Pfennigammlung zum Taler anwachsen wird, der den Bedürftigen in ihrem Kampfe gegen Hunger und Kälte eine wertvolle Beihilfe ist. Schon heute hat jeder Gelegenheit, bei irgendeinem Einkauf einen Pfennig in die Sammelbüchse zu werfen und auf diese Weise eine freiwillige Umsatzsteuer zu leisten, die ihn nicht belastet und den bedürftigen Volksgenossen doch eine große Freude bereitet. In den bisherigen Gassstätten und Einzelhandelsgeschäften sind besondere ergebnisreiche Holzsammelbüchsen aufgestellt worden, die zur Aufnahme dieses Winterpfennigs bestimmt sind. Der Pfennig wird von jeder vollen Mark berechnet. Wer mehr einlegen will, ist daran natürlich nicht gebindert. Die Abgabe ist durchaus freiwillig. Ein Zwang in irgendeiner Form soll nicht ausgeübt werden.

Die Sammelbüchsen sind monatlich und zwar vom 1. bis 5. J. Monats, erstmalig im Januar, in der diesigen Vitrolasse vorzugeben, wo sie von dem Kassawalter der örtlichen Winterhilfe, Obersekretär Ritsche, entleert werden.

Es naht jetzt die Zeit, in der mit den weihnachtlichen Einkäufen begonnen wird. Die Herzen sind weich gestimmt, denn in der Weihnachtszeit und in den Wochen vor dem Fest will ja vor allem die Freude am Schenken, am Freudebereiten zu ihrem Rechte kommen. Da wird der Appell, der im Interesse des Winterhilfswerkes an die Herzen gerichtet wird, sicher eine besonders willige Aufnahme finden. Noch häufiger wie sonst werden die Pfennige in die Sammelbüchse fallen. Denn wer wollte nicht, wenn er ein Weihnachtsgeschenk erwirbt, auch an die bedürftigen Volksgenossen denken, für die die Mühseligkeit der anderen die einzige Quelle der Weihnachtstreu ist?

Über eine ev. Verschmelzung der diesigen Gesangsvereine wird kommenden Dienstag abend 8 1/2 Uhr in einer gemeinsamen Sitzung der Mitglieder sämtlicher Vereine beraten und beschlossen. Der Sängerkreisführer Kästler wird die Angelegenheit leiten. Auch die Ortsgruppenleitung der NSDAP ist dazu eingeladen.

Der Schweinekontrollverein Wilsdruff und Umgegend hielt gestern nachmittags im „Ader“ eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab, die sich in der Hauptsache mit den Zucht- und Mastsergebnissen des letzten Jahres befaßte. Rittergutsbesitzer Pöschel-Braunsdorf nahm nach Grußworten vorweg, daß viele Bestände der Züchter besser abgeknitten hätten als die Mäster, zumal auch die Ferkelpreise höher waren als die Preise der Ferkelschweine. Die Sache habe sich aber im Verlaufe des

Die Haltenkreuzfahne auf der Hochspannungsleitung.

Von der Höhe des bei Bruck an der Mur (Stiermark) gelegenen Starnberges wurde auf eine unterwärts verlaufende Hochspannungsleitung von 100 000 Volt eine Haltenkreuzfahne herabgelassen. Da die Leitung nur an Sonn- und Feiertagen abgeschaltet wird, kann die Fahne vorläufig nicht entfernt werden. — Im Anatomischen Institut in Wien erfolgte ein Erhängungsanschlag, der die zeitweilige Unterbrechung der Arbeiten erforderlich machte.

„Abrüstungskonferenzler“ unter sich.

Die Unterredung Henderson-Paul-Boncour.

In gut unterrichteten Pariser politischen Kreisen verläutet über die Unterredung zwischen dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, und dem französischen Außenminister, Paul-Boncour, und dem französischen Botschafter, Henderson versichert, daß die französische These, die er in der Kammer am 14. November entwickelte, keinerlei Änderung erfahren habe.

Frankreich werde keiner, auch nur teilweisen, Aufklärung Deutschlands zustimmen. Für Frankreich sei dies einer der Hauptpunkte der ganzen Abrüstungsfrage. Deutschland irre sich, wenn es glaube, auf Grund eines Nachgebens der anderen Mächte, wie es in Rom oder London vorgesehen sei, wieder nach Genf zurückzukehren, denn Deutschland werde sich niemals mit der Anerkennung der gegenwärtigen Lage zufriedengeben, sondern immer weitere Forderungen stellen.

Herr Paul-Boncour hat darin recht, daß er annimmt, Deutschland werde sich niemals mit der Anerkennung der gegenwärtigen Lage zufriedengeben. Er irrt aber, wenn er glaubt, daß wir noch besonderen Wert darauf legen, wieder nach Genf zurückzukehren. Wir haben von diesem Herrbild einer Abrüstungskonferenz nun wirklich über und über genug und sind froh, daß wir durch Adolf Hitlers tatkräftigen Schritt jetzt endlich draußen sind!

Schughast für aufdringliche Zeitungserber.

Augsburg. Der Augsburger Polizeibericht stellt fest, daß wiederholt Klagen laut geworden seien darüber, daß Zeitungserber beim Ausuchen von Bestellungen auf Tageszeitungen ein äußerst aufdringliches Wesen gezeigt hätten. Als einer dieser aufdringlichen Werber sei der Propagandist Herbert Burisch aus Breslau, zurzeit in Augsburg wohnhaft, festgestellt worden. Er habe in einem Vorort für eine Zeitung geworben, wobei er in mehreren Fällen erklärte, daß derjenige, der die Zeitung nicht bestelle, jeder nationalen Gesinnung entbehrte. So habe er einer Frau, die ablehnte, erklärt, daß sie keine deutsche Frau und nicht national gesinnt sei. Eine derartige aufdringliche Werbetätigkeit müsse schärfstens abgelehnt werden. Burisch sei daher in Schughast genommen worden.

Letzten Viertelsjahres als Auswirkung des Festprogramms der Reichsregierung umgekehrt. Doch müsse man annehmen, daß auch die Ferkelpreise wieder etwas anwachsen. Unser Volkstanzler Hiller habe die Bauernschaft als Grundpfeiler des Staates bezeichnet, er werde auch dafür sorgen, daß sie lebensfähig bleibe. Dann händigte Kontrollbeamter Schaffraib den veroleifälligen 7. Bericht über Zucht- und Mastsergebnisse in der Zeit vom 1. 7. 1932 bis 30. 6. 1933 aus und gab zu den von ihm gemachten Zusammenstellungen die notwendigen Ausführungen. Die Samenleistungen der einzelnen Betriebe waren gekennzeichnet durch Anzahl der Würfel, der geborenen und großgezogenen Ferkel, ihres Geburts- und Vierwöchengewichts. Eine graphische Darstellung brachte die Ergebnisse überzeugend zum Ausdruck. Weiter enthielt der Bericht die erforderliche Durchschnittszunahme der Ferkel von der 1. bis zur 10. Woche, Erzeugungskosten eines Ferkels, Beispielsweise aus der Entwicklung der Ferkel, Mastsergebnisse, Preise der verwendeten Futtermittel, Futter- und Haltungskosten und die Verwendung der Kottosfeln. Es war sicher für alle angehenden Betriebe hochinteressant zu erfahren, was ihnen der Zentner Schweinefleisch zu produzieren kostete, was sie dafür erlösten und ob sie gar mit Verlust arbeiteten. Der Bericht zeigte auch, daß bei den jetzigen Preisen die Kottosfeln gut durch den Schweinemagen zu verwerten ist. Tierzuchtinsp. Busch-Dresden dankte namens seiner Dienststelle dem Berichterstatter für die vorzügliche Arbeit und gab verschiedene Anregungen für die weitere Arbeit. Dabei betonte er besonders, daß die Schweinezucht und Mast in Zukunft nur lebensfähig bleibe, wenn sie auf wirtschaftsreines Futter gestellt werde. Wenn die Schweinepreise bei 50-55 Mark stabil bleiben, dann sei für die Rentabilität der Schweinehaltung nur das wirtschaftsreine Futter maßgebend und großwüchsige Tiere, die das Futter am besten verwerten. Durch fortgesetzte Zuchtwahl müßten ohne höhere Aufwendung für Futter die Leistungen verbessert werden. Gutsbesitzer Pöschel-Limbach berichtete über den Ferkelobst, der weiter gut fortschreite. Man werde versuchen, weitere Gebiete für ihn zu erschließen. Zu der vom Landwirtschaftlichen Verein aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens im Mai n. J. zu veranstaltenden Tierbau wird neben anderen Schweinezuchtgenossenschaften auch der Kontrollverein ausstellen und zwar neben Züchtlern auch Ferkel und Mastschweine, um vor allem den Züchtlern zu zeigen, in der und der Zeit wurde dieses Gewicht erzielt. Tierzuchtinsp. Busch regte an, auch gemästete Tiere in ausgeschlachtetem Zustande anzustellen. Wie für Rinder und Pferde sollen auch für Schweine vorher Stallhauen stattfinden. Zum Schluß wies Gutsbesitzer Pöschel-Limbach auf den Anbauversuch von Süßlupinen hin, der auch in der diesigen Gegend unternommen werden müsse. Er habe Saatgut in beschränktem Maße für Mitglieder des Kontrollvereins zur Verfügung und er hoffe, daß die Süßlupine auch in unserer Gegend dazu beitrage, den Eiweißbedarf im wirtschafts-eigenen Futter bereitzustellen.

Mahnung zur Steuerzahlung. Das Finanzamt mahnt im amtlichen Teile dieser Nummer zur Zahlung der am 11. Dezember fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Umsatzsteuer, der Ehestandsbesteuerung und der Gewerbesteuer.

Betr. Bedarfsbedarfscheine A. Die Bedarfsbedarfscheine A berechnen nach ihrem Ausdruck zur Beschaffung von Kleidung, Wäsche und Hausgeräten. Nach einer Anweisung des Herrn Reichsministers der Finanzen soll der Begriff Hausgerät im weitesten Sinne ausgelegt werden. Neben Möbeln können daher mit Bedarfsbedarfscheinen A nicht nur Gegenstände beschafft werden, die zur Einrichtung eines Haushaltes

Tagespruch.

Mein Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Ebbe, Sturm und Flut,
Und manche schöne Perle
In seinen Tiefen ruht.
Es ist Gebuld ein rauber Strauch,
Voll Dornen aller Enden,
Und wer ihm naht, der merkt es auch
An Füßen und an Händen,
Und dennoch sag ich, laß die Müß,
Dich nimmermehr verdrießen,
Es auch mit Tränen spät und früh
Ihn treulich zu begießen.
Ursprünglich wird er über Nacht
Dein Mühen dir belohnen,
Wenn über all den Dornen lacht
Ein Strauß von Rosenkrone. W. Wadernagel.

Die Viehmärkte im November.

Nach Berichten deutscher Industrie- und Handelskammern
und Wirtschaftsverbände.
Auf den Schweinemärkten war starke Nachfrage
nach schweren Ferkeln; infolgedessen konnte in dieser
Gattung der Preis gehalten werden. Dagegen war die Nach-
frage nach magerer Ware sehr gering, so daß die Preise
etwas zurückgingen. Im großen und ganzen war das Ge-
schäft in Schweinen nicht so angeregt wie in den letzten zwei
Monaten, weil mehr

Wild und Geflügel

auf den Markt kam. Ferkel und Läuferchweine erzielten nur
geringe Preise, weil die Wintermaut vielfach eingeschränkt
wurde.

Die Preise für Rindvieh

haben gegenüber dem vorigen Monat keine Veränderung er-
fahren. Das Angebot war nach wie vor groß. Obgleich ganz
herausragende feste Ochsen dem Markt zugeführt waren, er-
zielten diese doch nicht die erwarteten höheren Preise. Fett-
kühe waren begehrt. Die Preise lagen durchschnittlich in der-
selben Höhe wie im Vorjahre. Für die Winterkühe
wurden wöchentlich größere Partien Rinder dem Markt ent-
nommen und zu Konserven verarbeitet. Diese Maßnahme
trug wesentlich dazu bei, daß die Preise sich halten konnten.
Auf den

Wagerviehmärkten

verkauf der Handel ruhte.
Der Absatz von Fertigerzeugnissen der Fleisch-
warenindustrie war während der Weihnachtszeit im all-
gemeinen noch gering. Erst in der letzten Woche setzte im
Einblick auf das bevorstehende Weihnachtsgeschäft
eine lebhaftere Nachfrage ein. Der Absatz von

Dauerfleischwaren

blieb im Berichtsmonat weiter gering, so daß die schon im
Oktober vorgenommenen Arbeitsbeschränkungen weiter auf-
rechterhalten werden mußten. Dies ist in erster Linie darauf
zurückzuführen, daß mit dem Eintritt der kälteren Jahreszeit
der Absatz für Fleischwaren auf Kosten von Dauerfleischwaren
besser wurde. Die Nachfrage nach

Fett und Speck

war infolge des Belmischungszwanges für Margarine sehr
lebhaft, so daß die Nachfrage in manchen Fällen nicht be-
friedigt werden konnte. Doch in den letzten Tagen ist in dieser
Beziehung eine gewisse Abschwächung eingetreten.

Deutsches Nachrichtenbüro
G. m. b. H. gegründet.

Die Mitglieder des Aufsichtsrats.
In einer Generalversammlung der Continental-Tele-
graphen-Compagnie Wolffs Telegraphisches Büro wurde
die Auflösung der Gesellschaft zum Zwecke der Umwand-
lung in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung
beschlossen. Im Anschluß hieran wurde die neue
Gesellschaft unter der Firma „Deutsches Nachrichten-
büro, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ gegründet. Zu
den Aufsichtsrat der neuen Gesellschaft sind eingetreten:
Vorstand Hugo Brudmann, München, als Vorsitzender,
ferner Bankier Hamel, Rechtsanwalt Niehards,
Hauptmann a. D. Weiß und Generaldirektor Klisch.

Ein Walzer aus Wien

Roman von Paul Hain.
11. Fortsetzung
Strauß hatte wohl ein Duzend Einladungen für die
Pause in der Tafel, aber er dachte nicht daran, auch nur
einer Folge zu leisten. Er war ein einsamer Mann geworden
— und die einzige Gefährtin seiner Einsamkeit war die
Musik.
So begab er sich denn in seine Garderobe, wo er stets
die Pausen bei seinen Konzerten zu verbringen pflegte.
Mit geflinkem Kopf trat er ein und schritt zu dem Sessel
hinüber. Sinnend ruhte sein Blick auf dem Bild, das auf
dem Tisch stand. Ein schmerzvoller Zug grub sich um seinen
Mund.
„Jenny,“ flüsterte er, „warum müßte das sein —?“
Da geschah etwas sehr Sonderbares.
Eine laute Stimme sagte plötzlich:
„Weißt du dich viel zu sehr liebte — du Dackel!“
Strauß fuhr herum.
Hinter dem ungefügen Sessel richtete sich Josef auf und
achte vergnügt.
„Herrgott — ja träumst du denn?“
„Nimm, Bruderherz! Ich bin Fleisch und Blut! Servus,
Johann!“
Und im Nu hatte er den Johann umschlungen und
küßte ihn links und rechts, daß es dem den Atem ver-
schlug.
„Ja — ist denn die Welt verkehrt?“ rief er schließlich la-
chend und erschrocken hervor. „Du? Josef? Wie kommt denn
du daher?“
„Mit einem Schütteln. Der steht noch vor dem Bühnenaus-
gang. Vor einer Viertelstunde bin ich angekommen. Ja —
da kommt? Und weißt, wer mich schickt? Du, es gibt
nämlich nicht viel Zeit zu verlieren.“
Er wies auf das Bild auf dem Tisch, das Johann ver-
gebens zu verschlucken suchte.

Zum Chef des SS-Stabes ernannt.

Zum Chef des SS-Stabes wurde der bis-
herige Chef des Führungsstabes des Reichsführers SS,
der SS-Gruppenführer Seidel-Dittmar, ernannt. In dieser Eigenschaft sind ihm außer dem Füh-
rungsstab das Personal-, Gerichts- und Verwaltungs-
wesen der SS. unterstellt. Gruppenführer Seidel-Ditt-
mar ist Mitglied des Reichstages und preussischer
Staatsrat.



Chef des SS-Stabes, Seidel-Dittmar.

Eisstreifen legt die Schifffahrt still.

Reisezeit der Nebenflüsse des Rheins.
Der Kälteeinbruch im Mittelrhein-
gebiet und besonders im Westerwald hat mit Tempe-
raturen bis zu zwölf Grad unter Null eine wesentliche
Verstärkung des Eisstrebens auf den Neben-
flüssen des Rheins mit sich gebracht. Innerhalb eines
Tages veränderte sich das Bild des Moselwasserpiegels
durch dieses Treiben so stark, daß die
Schifffahrt eingestellt werden
mußte. In der Nähe der Mosel-Mündung ist die Ober-
fläche des Flusses nur noch eine Eisscholle, und auch
der Hochhafen mit seiner breiten Zufahrt ist vollkommen
vereist. Der Koblenzer Sicherheitshafen so-
wie der Ehrenbreitener Hafen sind im Laufe des Tages
zugefroren, desgleichen die Lahn in der Nähe
ihrer Mündung. Der Rhein ist noch eisfrei, doch be-
trägt die Wassertemperatur nur noch ein Grad über
Null. Auch aus Bad Ems, Limburg und anderen Or-
tschaften an der Lahn kommen Nachrichten, daß dort der
Fluß mit einer Eistrasse überzogen
ist. Die Lahn-Schifffahrt ist wegen des Eisganges ein-
gestellt worden. Im vorderen Westerwald haben sich die
Bildschweine aus Futtermangel bis in die Ortschaften
vorgezogen und in den Gärten erheblichen Schaden an-
gerichtet. — Oberhalb Aßlig ist das Treiben zum
Stehen gekommen. Die Elbe- und Moselauwehre sind
umgelegt worden, da man versucht, durch den höheren
Wasserstand die Eisbede zu heben. Die Stilllegung ist
für den Elbetrachtverkehr sehr überraschend gekommen.
Es sind noch eine große Zahl Schiffe unterwegs.



Die Fanfarenbläser der Ehrenkavallerie Adolf Hitler.
Ein packender Bildschneit der Fanfarenbläser
der Ehrenkavallerie Adolf Hitler, die in
Berlin zugunsten der Winterhilfe spielt.

Ein Preisansatz für Journalisten
und Leser.

Dr. Dietrich schreibt Journalistenwettbewerb aus.
NSK. Ausgehend von dem Gedanken der Förderung
des deutschen Journalismus im Sinne einer immer
stärkeren geistigen Durchdringung der deutschen Presse
mit dem nationalsozialistischen Ideen-
gut, hat der Reichspressechef der NSDAP. und Vize-
präsident der Reichspressekammer, Dr. Dietrich, sich
entschlossen, aus dem Ertragnis seines Buches „Mit
Hitler in die Nacht“ den Betrag von 3000 Mark
für einen journalistischen Wettbewerb zur Verfügung zu
stellen.

Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder des
Reichsverbandes der Deutschen Presse
(Schriftleiter und freie Mitarbeiter). Die Teilnehmer an
diesem ersten deutschen Journalistenwettbewerb werden
ersucht, einen Kurzaufsatz über ein beliebiges Thema
aus dem deutschen Leben der Gegenwart in der Länge
von höchstens 100 Zeilen (etwa 1400 Silben) einzureichen.
Der Aufsatz darf bisher noch nicht veröffentlicht sein.
Die fünf besten Wettbewerbsbeiträge werden preis-
gekrönt.

Die Einreichungen sind bis spätestens 1. Januar 1934
zu richten an den „Reichsverband der Deut-
schen Presse“, Berlin, Tiergartenstraße 16 (mit An-
gabe der Adresse und der Nummer der Mitgliedskarte
des Reichsverbandes der Deutschen Presse in einem ge-
sonderten Umschlag) unter dem Stichwort „Journalisten-
wettbewerb: Mit Hitler in die Nacht“.

Die mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten werden
zunächst ohne Angabe der Verfasser und der Reihenfolge
der Prämierung, kostenlos zum Abdruck zur Verfügung
gestellt.

Nach erfolgter Veröffentlichung der preisgekrönten
Arbeiten in der Tagespresse sollen die Abonnenten
aller deutschen Tageszeitungen ihr eigenes
Urteil abgeben, in welcher genauen Reihenfolge die
Prämierung durch das Preisgericht erfolgt ist. Für den
Einhaber der richtigen Reihenfolge der Prämie-
rung wird ein Preis im Betrage von 1000 Mark aus-
geworfen.

Aus Anlaß des so plötzlichen Ablebens des deutschen
Dichters und Sehers Stefan George hat der
Minister für Volksaufklärung und Propaganda bestimmt, daß der vom Reichsministerium
für Volksaufklärung und Propaganda alljährlich am
1. Mai für das beste Buch des vorangegangenen Jahres
zur Verteilung kommende Preis in Höhe von 12.000
Mark die Bezeichnung „Stefan-George-Preis“
führt.

Kurze politische Nachrichten.

Universitätsprofessor Jakob Bleyer, der Be-
gründer und Führer des Deutschen Volkshil-
fensvereins in Ungarn ist an einem Herzschlag
gestorben. Die ungarländischen Deutschen verlieren in
Professor Bleyer einen vorbildlichen und unerschlichen
Führer. Bleyer war immer ein aufrechter tapferer deut-
scher Kämpfer, der sich um die Erhaltung des Deutschtums
in Ungarn in hervorragender Weise verdient gemacht hat.

Amlich wird mitgeteilt: Der englische Bot-
schafter Sir Eric Phipps hat dem Reichskanzler
Adolf Hitler einen Besuch ab.

Im Reichsgesetzblatt wird das Gesetz über die Zu-
lassung von Ersatzklassen der Krankenver-
sicherung veröffentlicht. Das Gesetz gibt dem Reichs-
arbeitsminister die Ermächtigung, die Berufs-
erkrankungsklassen, die infolge der Neugliederung der
Angestelltenverbände durch Verschmelzungen entstanden
sind, als Ersatzklassen zuzulassen.

Der Ehrenpräsident der Deutschen Beamten-
schaft, Parteigenosse Reichsstatthalter Jacob Sprenger,
hatte seinerzeit die deutsche Beamenschaft zu der
Sammlung für die „Stiftung für Opfer
der Arbeit“ aufgerufen. Bis jetzt konnten drei-
viertel Million von der nationalsozialistischen
Beamenschaft aufgebracht werden.

„Die Jenny schickt mich, daß du's weißt!“
„Die Jenny —?“ stammelte Strauß verflört.
„Und ein Brieflein hat sie mir für dich mitgegeben, da-
mit du Querskopf endlich alles erfährst und net mehr an ihr
zweifeln, hörst? Sie liebt dich — nur dich, Johann, und
wann du net endlich heimkommst, nachher geht sie in die
Donau und ich dazu, verfehlt? Und Mutter! loht auch schon
grüßen und dir sagen, daß sie schon gar lang keine Geige
net mehr g'hort hat und du sollst die Jenny —“
„Hör auf!“ brüllte Johann und riß ihm schon den Brief
aus der Hand. „Also euch alle hat sie auch verfehrt, das Wä-
ber! Und was hast g'sagt, lieben tat sie nur mich? Und sie
ging in die —“
„So lies schon, Bruderherz,“ lachte Josef schloßend. „I seh
mir inzwischen das Bild an. Du — ein Bussel hat sie mir
mit auf den Weg gegeben — ah —“
Johann fuhr herum.
„Maul gehalten —!“ schrie er bößig.
„Meiner Seel — also hößlich bist g'worden —“, tat Josef
getrönt und schmunzelte.
Johann Strauß hatte schon den Brief aufgerissen. Mit
glühenden Augen las er. Herrgott, war denn das möglich.
Solche Wunder geschahen noch?
Es war sehr hell in dem Raum und auch der quod-
silbrige Josef hielt sich muckstumm.
„Ja — die Jenny hatte viel geschrieen. Eine große Ge-
neralbeichte war es, die sie da ablegte. Und ein schönes, gro-
ßes und freies Bekenntnis ihrer Liebe.
Auch die Intrige des Erzherzogs — den unterschlagenen
Brief und die läbliche Rolle, die Schani Szolnai dabei gespielt
hatte, erwähnte sie ausführlich, und nun wurde auch dem
Lesenden klar, warum man ihn selbst damals nach Schön-
brunn geladen hatte.
Aber es tat nicht mehr weh. Denn da — zum Schluß des
Briefes — stand in Jettys zierlicher, froher Mädchen'schrift:
„Schau, Johann — ich hab' geglaubt, ich könnte dich ver-
lieren, wenn ich dir gleich sagte, ich sei die Treffs, oder du
könntest mit nicht so frei und offen deine Liebe schenken.“

wie du sie der Jenny Chalupecki schenkest. Und hab' ich denn
gar so sehr gelogen? Bin ich nicht die Jenny — so oder so?
Deine Jenny? Du, ich hab' gewiß das dumme Verheißspiel
reichlich abgeübt und genug gelitten um dich, Johann —
komm' wieder heim mit all deinen frohen Liebern und dein-
em warmen, sonnigen Herzen. Ich warte auf dich. Ich
warte auf den Klang deiner Geige, auf dein verträumtes
Lächeln und auf deinen ersten Ruf nach dieser langen, bö-
ßen Zeit deines Fernseins. Meine Lippen sind so voll Sehnsucht. — Deine Jenny.“
Strauß ließ den Brief sinken.
Ein Juchzen sah ihm in der Kehle, ein Schluchzen
und eine so heiße Sehnsucht, daß es ihm schier die Brust zer-
sprengte.
„Josef — i sage' noch Wien!“ schrie er, daß es zwischen
den Wänden schalke wie ein Amonenschuß.
Er sprang auf und riß den Josef an sich.
„Weißerleim — i bin der glücklichste Mensch! Herrgott
— seht gleich möcht' i sohen! Du — was mach' ich nur?“
„Fährst halt,“ sagte der Josef und dachte: Jetzt — da
möcht' i wissen, was alles in dem Brieflein g'standen hat.
Nun kann ich ihn doch nicht „in Ketten“ nach Haus bring-
gen. Schade.
„Ja — fährt halt,“ wiederholte Strauß, mit langen
Schritten durch den Raum eilend und die Arme wie Wind-
mühlensflügel bewegend. „Fährt halt! — fährt halt! Fliegen
möcht' i — aber so weit sind wir ja noch net —. Und wer
— dirigiert hier? He?“
Josef war kein dummer Auel.
Er legte pfliffig den Finger an die Nase, machte sein
Spießbüchsengeßicht und sagte:
„Bruderherz — ich!“
„He?“
„Ja! Wer sonst? I bin auch ein Strauß. Und für die
Moskowiter hier wird's allewell langen. Es ist überhaupt
an der Zeit, daß i auch endlich selbständig werd. Meinst net
auch?“

Halbamtlich wird das endgültige Ergebnis der Gemeinderatswahlen im Korridor mitgeteilt. In 33 Städten wurden insgesamt 559 Stadträte gewählt. Auf die Regierungsliste entfielen 286, auf die Rechtsopposition 177, auf die nationale polnische Arbeiterpartei 51, auf die Deutschen 23 und auf die übrigen zusammen 22 Mandate.

Amerika feiert den Alkohol.

Freudentaumel in allen Städten.
Die Schnapstose, die schreckliche Zeit in Amerika hat ihr Ende erreicht, der Alkohol ist wieder in seine Rechte getreten. Dieses freudige Ereignis ist natürlich überall gebührend gefeiert worden. Nachdem Utah als entscheidender Staat für die Aufhebung der Prohibition gestimmt hatte, wurde das Alkoholverbot amtlich aufgehoben. Zur gleichen Zeit erließ Präsident Roosevelt einen Aufruf, in dem er das Volk auffordert, die wiedererrungene Freiheit nicht zu missbrauchen und Mäßigkeit zu üben.

In allen Straßen der Großstädte flauten sich die Menschenmassen, die bei der Verkündung der Aufhebung in einem wahren Freudentaumel ausbrachen. Die ganze Polizei der Städte lag in Alarmbereitschaft, die Disziplin der Massen war jedoch durchaus musterhaft. In New York wurde eine Puppe, die die Prohibition darstellen sollte, feierlich aufgehängt und dann in einen Sarg gelegt.

Das größte Geschäft an diesem Tage haben noch einmal die Schmuggler gemacht, da die Alkoholmengen vielfach noch unter Zollverschluss lagen und nicht freigegeben wurden. In allen Lokalen wurden große Feste gefeiert, die Musik spielte meistens deutsche Trinklieder, die amerikanischen Komponisten haben sich scheinbar noch nicht so schnell umstellen können.

Nicht alle Staaten dürfen aber des großen Glückes teilhaftig werden, so gehört die Bundeshauptstadt Washington noch zu den „trockenen“ Inseln im Meer des Alkohols. Auch die Staaten Nord- und Südkarolina haben noch ihre Sondergesetze, die den Genuß von Alkohol verbieten.

Eins jedenfalls steht fest, daß in den nächsten Tagen halb Amerika unter einem riesengroßen Kater zu leiden haben wird.

Bau von Waldwegen mit Zuschüssen.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Winter 1933/34 wird ausnahmsweise auch der Bau von Wald- und Holzabfuhrwegen durch Zuschüsse der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung gefördert werden. Dies gilt sowohl für öffentliche als auch, unter Einschaltung einer öffentlichen Körperschaft als Träger, für private Waldmaaten.

Der Dzeanflug des Ehepaares Lindbergh glücklich beendet.

Ratal (Brasilien). Das Flieger Ehepaar Lindbergh hat seinen Flug von Afrika nach Südamerika glücklich beendet. Lindbergh landete wohlbehalten in Natal (Brasilien).

Luftkassa peilt Lindbergh über den Atlantik.

Nach einer Meldung des Flugstützpunktes „Wesfalen“ der Deutschen Luftkassa wurde Lindbergh auf seinem Dzeanflug von der „Wesfalen“ gepeilt. Lindbergh, der morgens um 2 Uhr Greenwicher Zeit in Bathurst (Britisch-Gambien) gestartet war, stand seit 13.50 Uhr Greenwicher Zeit mit dem Flugstützpunkt „Wesfalen“ in Funkverbindung und wurde an den Dampfer herangepeilt. Um 15.15 Uhr passierte Lindbergh die „Wesfalen“ und teilte durch Funkpruch mit, daß er eine Geschwindigkeit von 182 Kilometerstunden habe. Die „Wesfalen“ peilte Lindbergh sodann nach Natal (Brasilien) weiter, wo er um 18.55 Uhr MEZ. gelandet ist.

Kleine Nachrichten.

Die Führertagung des Reichsklternbundes.
Berlin. Der Reichsverband der evangelischen Kltern- und Volkshände trat in der Lutherstadt Wittenberg zu einer Führertagung zusammen, die aus allen Teilen des Reiches besichtigt war. Die Verhandlungen beschäftigten sich mit der Erinnerung des Reichsklternbundes in den Neubau der Kirche. Professor Dr. Hinderer wurde als Führer des Reichsklternbundes beauftragt.

Ein Walzer aus Wien

Roman von Paul Hain.
52. Fortsetzung Nachdenk verboten
„Aeril Josef! Seht — wann wir den richtigen Wiener Leichtsin haben —“
„Du machst, daß du fortkommst, Bruderherz. Auf dem schnellsten Weg. Heiß! — auf und davon! Der Schlitten wartet draußen. Zu essen findest auch noch was im Sad. Um mich brauchst keine Bang' net zu haben. Der Josef 'wilt schon sein' Mann. Deine Deut' kennen mich ja. Und die Jetty wartet. Jede Sekunde ist kostbar.“
„Was bist für ein Haberlumpert, Josef! Aber bei Gott — recht hast! Tausendmal recht!“
„So behüt' di Gott, Johann! Kein Wort mehr. Lauf, was du laufen kannst, eh' die Pausen um ist. Und grüß die Jetty und das Mutter!“
Johann Strauß riß den Mantel, den Hut vom Haken. Riß den Josef noch einmal an sich mit brüderlicher Inbrunn.
„Den Dient' verges' i die nie!“
„Schon gut — so lauf nur. Wien wartet auf dich! I komm' bald nach!“
Johann Strauß rannte zur Tür. Ein seltsames Lachen im Gesicht.
Wie ein Rasender flüchtete er hinaus.
„Schau, Josef!“ sagte der und machte es sich im Sessel bequem. „So wird man Kapellmeister! Daß i lach' — poh-tausend — hahahaha!“
24. Kapitel
Oktoberklänge piffen durch die Straßen von Wien. Die Bäume waren früh kahl geworden. Und noch etwas anderes piffte gefährlich und unheimlich durch die alte Kaiserstadt: Revolution!
Hui — das knatterte von Gewehrshüssen durch die Gassen, daß es einem in die Ohren gellte. Tag und Nacht. Das

Ein Schlichtungsausschuss zur Vereinigung der Kirchenpolitischen Konfliktfälle.

Berlin. Die der Evangelische Pressedienst erfährt, hat das Reichliche Ministerium zur Vereinigung der aus dem kirchenpolitischen Kampf entstandenen Konfliktfälle einen Schlichtungsausschuss eingesetzt. Der Ausschuss soll unter dem Vorsitz eines Juristen, des Oberkirchenrats Dr. Ewers, stehen und hat zu weiteren Mitgliebrern die Pfarrer Heidenreich und Jacobi-Berlin. Der Ausschuss hat seinen Sitz bei der Reichs-Kirchenregierung.

50 Monate Gefängnis und 134 000 Mark Geldstrafe für eine internationale Schmugglerbande.

Berlin. In dem Prozeß gegen eine internationale Schmugglerbande, der seit Tagen die Erste Große Strafkammer des Berliner Landgerichts beschäftigte, wurde jetzt das Urteil verkündet: Gegen fünf Angeklagte, zwei ausländische und drei deutsche Kaufleute, wurden insgesamt 50 Monate Gefängnis, 134 000 Mark Geldstrafe und über 40 000 Mark Wertersatz ausgesprochen. Es handelte sich um eine Schmugglerbande, die Tabakwaren aus Holland und der Schweiz nach Deutschland schmuggelten.

Erneute Gefährdung der Ruhrbergbau.

Essen. Am Montag November ist die Zahl der im Ruhrbergbau beschäftigten Arbeiter wiederum im 1557 Mann gesunken und hat den Stand von rund 216 000 erreicht. Das bedeutet gegenüber Mai d. J. eine Steigerung um rund 10 000 und gegenüber dem Tiefstand im September des vorigen Jahres um rund 20 000 Mann.

Ministerpräsident Siebert bayerischer Generalbevollmächtigter für die Saar-Pfalz.

München. Der bayerische Ministerpräsident, den Ministerpräsidenten Siebert zum bayerischen Generalbevollmächtigten für die Pfalz und die bayerische Saar-Pfalz zu bestellen und die einseitliche Regelung der hier einschlägigen Fragen insbesondere im Benehmen mit dem Saar-Bevollmächtigten der Reichsregierung, Vizetanzler von Raven, zu sichern.

Auszahlung der Dienstbezüge an Reichsangehörige und Arbeiter bereits am 20. Dezember.

Berlin. Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß die zweite Hälfte der Dienstbezüge der Reichsangehörigen für den Monat Dezember bereits am 20. Dezember ausbezahlt werden darf. Der am Freitag, dem 22. Dezember, fällige Lohn der Arbeiter darf bereits am 21. Dezember ausbezahlt werden.

Horst Wessels Schwester als Vorsitzende im Berliner Wedding.

Berlin. Inge Wessel, Horst Wessels Schwester, deren neuestes Buch „Mein Bruder Horst“ in aller Herzen wieder das Herz der jungen Leiden im Aufbau der SA. aufleben läßt, wendet sich von neuem sozialen Aufgaben zu und übernimmt trotz ihres Studiums der Medizin als Vorsitzende einen Kinderhort am Wedding, wo ihre frische, fröhliche Art die Kinderherzen bald gewinnen wird.

Vom eigenen Torpedo getroffen.

Stockholm. Ein eigenartiges Unglück ereignete sich in der Handbucht an der schwedischen Küste. Der schwedische Torpedobootzerstörer „Alas Ugala“ wurde von einem Torpedo getroffen, das er selbst abgefeuert hatte. Das Geschöß hatte seine Bahn geändert und traf das Kriegsschiff achtern, riß ein Rad und beschädigte die Schiffschraube.



Zum Feldbischof der Wehrmacht ernannt.
Der Reichspräsident hat dem Evangelischen Feldpropst des Heeres und der Marine, D. Schlegel, die Amtsbezeichnung „Evangelischer Feldbischof der Wehrmacht“ verliehen.

Lubbe fragt nach dem Urteil.

Schluss der Beweisaufnahme.
Bei Beginn der Mittwoch-Verhandlung des Reichstagsbrandhisterprozesses stellt van der Lubbe abermals die Frage, ob er nicht bald verurteilt werden könnte. Das Gericht teilt ihm die Dispositionen des Senats mit, mit denen er sich auch zufriedengibt.

Dimitroff, Popoff und Taneff beklagen sich darüber, daß sie als Kathedralenattentäter in Sofia verurteilt worden seien. Der Oberreichsanwalt stellt fest, daß im Laufe der Hauptverhandlung von ihm von vornherein erklärt worden sei, daß eine Identität des Angeklagten Dimitroff mit dem Kathedralenattentäter nicht vorliege.

Dimitroffs Unverhältnissen gegenüber dem Gericht überlegen heute alles bisher Bekannte. Senatpräsident Dr. Bänder verurteilt schließlich folgenden Senatsbeschluss: Wenn Dimitroff einer weiteren Aufforderung, zu schweigen, nicht folgt, oder sonst unbillig verhält, so bestimmt, wird er automatisch ausgeschlossen.

Es folgt dann die Verlesung von Gerichtsbeschlüssen über kommunistische Terrorakte, aus denen klar hervorgeht, daß die KPD. mit allen Mitteln den bewaffneten Aufstand in Deutschland vorbereiten wollte. Dimitroff versuchte wieder eine seiner satism bekannten Unverschämtheiten anzubringen, wird aber scharf zurückgewiesen.

Die Sachverständigen über Lubbe.

In Fortsetzung der Beweisaufnahme wird von den Sachverständigen zunächst der Geheimmedizinalrat Prof. Bonhoeffer, Berlin-Grünowald, über den

Gesundzustand des Angeklagten bei der Tat und seine jetzige Verhandlungsfähigkeit vernommen. Man konnte, führt der Sachverständige aus, feststellen, daß Lubbe ein von Jugend auf etwas auersöhnlicher, zu Verschögen gegen Disziplin und Ordnung neigender Mensch ist. Es hat sich durch seine bewusste, trotzige Juridikalität später ein körperlicher Schwächezustand

ergeben. In dessen Verlauf er zur Zeit der Überführung des Senats nach Berlin im ganzen etwa 25 Pfund an Gewicht verloren hat. Diese Gewichtsabnahme erfolgte also nicht durch irgendwelche körperliche Krankheit, sondern sie war psychisch bedingt, hervorgerufen aus der Prozeßsituation. Im weiteren Verlauf der Berliner Verhandlung hatte sich sein Körpergewicht aber bald wieder erhöht.

Ich bin nach wie vor der Ansicht, daß kein Anhaltspunkt dafür gegeben ist, daß er etwa zur Zeit der Tat geisteskrank gewesen wäre und den § 51 für sich in Anspruch nehmen könnte. Man kann auch wohl annehmen, daß er mit irgend etwas bewußt zurückhält.

Oberregierungsmedizinalrat Dr. Schütz, der von der Lubbe während der ganzen Dauer der Verhandlung als sachverständiger Arzt beobachtet hat, und der auch in jeder Sitzung von Beginn bis zu Ende anwesend war, sagt über seine Beobachtungen: Von der Lubbes Auftreten hat natürlich die Frage aufkommen lassen, ob Geisteskrankheit — Epilepsierisiko — in Betracht komme. Dafür ergaben sich keinerlei Anhaltspunkte.

Auch andere Störungen liegen nicht vor.

Von der Lubbe ist während der Verhandlungen voll handlungsfähig gewesen. Er war während der Tat voll zurechnungsfähig und hat zielbewußt gehandelt. Er ist auch heute noch voll zurechnungsfähig.

Es kommt dann die Frage des im Reichstagsgebäudeaufstand auf dem Gefühl verwandten Narkotikums zur Sprache. Sehr bald stellt sich heraus, daß die These, die Ausbreitung des Brandes wäre durch dieses Mittel stark begünstigt worden, vollkommen haltlos ist.

Der Hausinspektor des Reichstages, Oberverwaltungssekretär Scranowich, bezeugt, daß dieses Narkotikum zweimal im Jahre im Sitzungssaal verwendet worden ist, zuletzt ein ganzes Jahr vor dem Reichstagsbrand, und auch da nur in Verbindung mit festem Bohnerwachs. Der Zeuge überreicht dem Präsidenten ein Stückchen Holz, dessen eine Hälfte er zu Hause mit dem Stoff präpariert hat. Er hat dann Brandproben vorgenommen und, wie er

unter allgemeiner Heiterkeit mitteilt, festgestellt, daß die nicht eingewachsene Seite eher zu brennen anfing als die andere. — Oberreichsanwalt Werner: Es genügt also wohl, festzustellen, daß dieses „feuergefährliche Narkotikum“ zuletzt im Herbst 1931 Verwendung gefunden hat.

Dimitroff nimmt die Gelegenheit der Vernehmung des Zeugen Scranowich wahr, um auf eine Stelle in der Anklageschrift zurückzukommen, wonach der Hausinspektor ihn wie auch Popoff und Taneff im Reichstagsgebäude gesehen haben sollte. Scranowich erklärt dazu, er hätte seinerzeit geglaubt, sich genau an diese Personen erinnern zu können. Jetzt könne er jedoch nicht mehr mit Bestimmtheit sagen, daß es sich um Dimitroff und Taneff bei den Personen, die er im Reichstagsgebäude gesehen habe.

Dimitroff erlaubt sich einen Witz, der auch tatsächlich einige Heiterkeit hervorruft. Er meint nämlich, als er den Zeugen Scranowich zum erstenmal im Sitzungssaal des Reichstages in Berlin flüchtig gesehen habe,

friedsame Wien war beinahe ein Hezentessel geworden. Der Himmel mochte wissen, woher mit einemmal die vielen Gewehre, Pistolen und Degen und sonstige Waffen kamen. Blutrote Fahnen wehten. Und zuweilen — bei Tag oder Nacht — hörte man dumpf von irgendwoher den harten, eiserernen Rhythmus jenes Liedes, das einst die Revolution in Frankreich geboren hatte: Die Marschallaise! Ein finsternes, ein unerbittliches Lied, das nach Feuer, Blut und rollenden Köpfen rief.
Das war Wien im Oktober anno 48. Und wenn es auch nur eine „Operettenrevolution“ — ein Aufstand von wenigen Tagen ohne große Folgen — bleiben sollte, so hatten die Adeligen in dieser Zeit nichts zu lachen.
Es gab Revolutionäre, die eine regelrechte Jagd auf misstrebige Schmarotzer aus Adelskreisen machten, sie fürchterlich verprügelten, ihr Vermögen „konfiszieren“ und — wenn Überstand geleistet wurde — über den Haufen knallen.
Der Schani Szolnai stand mit auf der Liste.
Er hatte es erfahren und in Eile zusammengerafft, was er auf der Flucht brauchte, Geld, Schmuckstücke, Kleidung. Am Besten wartete bereits der Wagen auf ihn und es konnte nicht schlimm sein, bis dorthin im Gewirr der kleinen Gassen zu entkommen. Dann mochte ihm Wien gut sein!
Da kam ihm zum Schluss noch ein klüner Gedanke. Wie, wenn er — die Jetty mitnahm? Daß der Erzherzog nichts mehr von ihr zu erhoffen hatte, wußte er. Der Weg für ihn war also frei — vielleicht konnte er sie jetzt für sich erlangen. Ja, sie würde vielleicht gar froh sein, wenn sie aus diesem wild gewordenen Wien hinaus könnte. Er würde die Rolle des Beschützers und Retters aus bringender Gefahr spielen. Und Jetty Treffs — die schönste Frau Wiens — würde sein werden!
Der Schani Szolnai litt durchaus nicht unter Mangel an Eitelkeit.
Gedacht — getan

Jetty war nicht wenig verwundert, als Graf Szolnai reisefertig, zu ihr kam. Unter dem Mantel bemerkte sie die Pistole im Gurt.
„Sie wünschen, Graf?“
Er drängte sie ohne weiteres in den Salon zurück.
„Sie retten, Jetty — Wien brennt! Der Pöbel ist von Sinnen. Man wird auch Ihre Haus anheben. Mein Wagen steht bereit — essen Sie sich — Jetty! Mein Leben für Sie!“
Rast sah sie ihn an.
„Ich denke nicht daran, Graf. Ich habe keinen Anlaß zu fliehen. Am wenigsten mit Ihnen.“
„Sollen Sie nicht fürchten, Jetty — Sie ahnen nicht, in welcher Gefahr Sie schweben. Der Pöbel ist grausam, vergesslich und unerbittlich. Ich werde nicht eher gehen, als bis Sie Vernunft angenommen haben.“
Er stockte.
Dummpfer Stimmenwirrwarr auf der Straße. Näherkommend wie eine brausende Woge.
Jetty eilte zum Fenster.
Hinter ihr Szolnai.
Er biß sich in die Lippen.
„Verdammt!“
Da wälzte sich bereits ein Menschenhaufen heran. Zerlumpie Gestalten — Weiber und Männer — Flinten in den Händen schwingend.
Drohend klang die aufwühlende Melodie der Marschallaise durch die Straße.
„So kommen Sie doch — der hintere Ausgang ist noch frei.“
Sie ließ die Gardine zurückfallen. Berückelt sah sie ihn an.
„Gehen Sie! Fliehen Sie! Ihre Gegenwart ist mir — widerlich!“
„Ah — er ahnte, daß man vielleicht nicht Jetty, sondern ihn selbst hier suchte. Man konnte ihn beobachtet haben. Berrat lauerte draußen an allen Ecken. Er verzog das Gesicht zu einer Grimasse.“
(Fortsetzung folgt)

hatte er zunächst geglaubt, einen macedonischen Terroristen vor sich zu haben, der zehn Kommunisten ermordet hat. Dann habe er aber gemerkt, daß das nicht stimmte.

Der Sachverständige Prof. Dr. Schab aus Halle äußert sich dann über die Frage der Brennbarkeit und Brandförderbarkeit durch das Möbelnittel „Sanaalol“. Der Sachverständige bestätigt noch einmal, daß die Möbel im Reichstag nicht in dieser Weise hätten brennen können, wenn nicht ein besonderer Brennstoff verwendet worden wäre.

Die Vernehmung eines technischen Sachverständigen über das Funktionieren der Fernsprechanlagen im Reichstag im Zusammenhang mit den mehrfachen ergebnislosen Anrufen der Gardebataillon im kommunistischen Fraktionszimmer bringt keine völlige Klarheit.

Dagegen wird durch die Vernehmung des Gau-Assessors Petri, der als Untersuchungsrichter die ersten richterlichen Zeugenvernehmungen zur Hitlerdörfer Sprengstoffangelegenheit vorgenommen hat,

volle Aufklärung in dem Sinne geschaffen, daß die Behauptungen der kommunistischen Sträflinge, sie hätten bei der richterlichen Vernehmung unter dem Druck gestanden, ihre Aussagen vor dem Landjäger nur wiederholen zu müssen, erlogen sind.

Wenigstens die Vernehmung des Gau-Assessors Petri, der als Untersuchungsrichter die ersten richterlichen Zeugenvernehmungen zur Hitlerdörfer Sprengstoffangelegenheit vorgenommen hat, volle Aufklärung in dem Sinne geschaffen, daß die Behauptungen der kommunistischen Sträflinge, sie hätten bei der richterlichen Vernehmung unter dem Druck gestanden, ihre Aussagen vor dem Landjäger nur wiederholen zu müssen, erlogen sind.

Die Plädoyers beginnen am 13. Dezember.

Dann wurde im Reichstagsbrandfallprozess die Beweisnahme abgeschlossen; einige kleine Reste werden noch kurz vor den Plädoyers ihre Erledigung finden.

Der Senat vertagte die Weiterverhandlung dann auf Mittwoch, den 13. Dezember, vormittags 10 Uhr. An diesem Tage wird der Oberstaatsanwalt die Plädoyers einleiten. Der Dienstag ist mit Rücksicht auf die Eröffnung des Reichstages freigehalten worden.

Reichstrennbund ehem. Berufssoldaten!

Die Erkenntnis der Notwendigkeit gemeinschaftlichen Zusammenwirkens im Geiste der nationalen Erhebung hat zu einer neuen Organisation der mehr als 130 000 ehemaligen Berufssoldaten geführt. An die Stelle zahlreicher Sonderbünde ist nunmehr der „Reichstrennbund ehemaliger Berufssoldaten“ (Reichstrennbund) getreten. Er ist entstanden aus dem Zusammenschluß des bisherigen Reichsbundes der Zivilistenberechtigten (RbZ.) und der bisherigen Treubünde des Reichsheeres und soll von jetzt ab alle Berufssoldaten, darunter auch die ehemaligen Angehörigen der Reichsmarine umfassen. Die Aufgabe des Reichstrennbundes ist eine doppelte: In ihm soll die Erinnerung an die gemeinsame Dienstzeit und an die Truppenziele eine ständige kameradschaftliche Pflege finden, er soll aber auch die volle Berufsvertretung der Versorgungsanwärter übernehmen, das heißt also aller ausgeschiedener Berufssoldaten, die noch keine Anstellung als Beamter gefunden haben. So wird der Reichstrennbund ehemaliger Berufssoldaten zur ständigen Berufsvertretung der ehemaligen Soldaten im neuen Staate. Zum Führer des Reichstrennbundes ist der bisherige Präsident des Reichsbundes der Zivilistenberechtigten, der bekannte Oberbürgermeister von Coburg, Schwede, bestimmt worden. Getreu dem in der alten Wehrmacht des Reiches verkörperten Geiste strengster Pflichterfüllung stehen die nunmehr zusammengeschlossenen ehemaligen Berufssoldaten bereit, im Sinne unseres Führers Adolf Hitler, an der Erneuerung des Vaterlandes mitzuwirken. Sie werden ihre Aufgaben in enger Anlehnung und in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit dem größten Soldatenbunde der ehemaligen Wehrmacht, dem Reichskriegerbunde, den Koffhäusern und dem Bunde Deutscher Marinevereine durchführen.

Gegen üblen Mundgeruch
Chlorodont
die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

Neues aus aller Welt.

„Hitlers rasende Reporter“. Die Sonderbericht-erfasser Adolf Hitlers lassen unter dem Titel „Hitlers rasende Reporter“ ein Buch erscheinen, das Berichte und Erlebnisse von Flügen und Fahrten mit dem Führer enthält. Mitarbeiter sind u. a. Staatskommissar Dr. Lipfert, der über den „Meldekopf Berlin“ schreibt, und der Hauptschriftleiter vom Sturm „SA-Mann“, Berchtold, der im November 1923 den Sturm Hitler führte. Der Hauptschriftleiter des „Angriff“, Karoly Kampmann, schrieb dem reichsbesitzenden Buch das Geleitwort. Die gesamten Honorare für das Buch werden laufend der Spende für die nationale Arbeit überwiesen.

Lebenslängliche Freiheitsstrafe für Hochverrat. Vor dem Obersten Landesgericht in München hatte sich der 53jährige Schuhmacher Karl Leberer aus Nürnberg wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten. Bei einer Hausdurchsuchung, die bei Leberer, der Funktionär der SPD, gewesen ist, vorgenommen wurde, wurde feinerzeit stark belastendes Material gefunden. In der Verhandlung war der Angeklagte geständig, doch machte er einen sonderbaren Eindruck. Der Staatsanwalt beantragte selbst die Freisprechung. Das Oberste Landesgericht gab diesem Antrag statt, erkannte aber auf Überweisung in eine Freiheitsstrafe auf Lebensdauer.

Verbrecher erhängt sich im Gefängnis. Durch das rasche Eingreifen der Münchener Polizei ist ein schwerer Raubüberfall auf einen Selbsttransport vereitelt worden. Ein mit Justizhaus vorbeistricher Vertreter aus Lindau wurde dabei überrascht, als er einen Kraftwagen steilen wollte. Seine Vernehmung hat ergeben, daß er zusammen mit zwei Helfern unter Zuhilfenahme des gestohlenen Kraftwagens einen Raubüberfall auf den Selbsttransport eines größeren Betriebes in Kempten auszuführen gedachte. Der Verhaftete hat in der Zelle aus Furcht vor der ihm erwartenden Strafe seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Tragischer Tod eines alten Ehepaares. Ein tragischer Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ereignete sich in Hamburg. Hier wurden die 75-jährigen Eheleute Pauls in ihrer Wohnung mit Gas vergiftet aufgefunden. Das Ehepaar hatte einen Waschkopf mit Wasser auf den Herd gestellt und nicht bemerkt, daß die Flamme durch das Überkochen der Wäsche ausgelöscht worden war. Sie wurden durch das ausströmende Gas getötet. Sofort angestellte Wiederbelebungsvorversuche hatten keinen Erfolg mehr.

2000 Zentner Getreide durch Feuer vernichtet. Im Lagerhaus der Hauptgenossenschaft Lorsch (Hessen) brach ein Feuer aus, das an den großen Vorräten, etwa 2000 Zentner Getreide und Mehl, reiche Nahrung fand. Bald stand das ganze Gebäude in hellen Flammen. Ein Übergreifen des Feuers auf angrenzende Häuser konnte verhindert werden.

Historische Kirche durch Feuer vernichtet. Aus noch unaufgeklärter Ursache brach in der mehrere hundert Jahre alten Kirche von de Formerie (Frankreich) ein Brand aus, der in kurzer Zeit das gesamte Bauwerk ergriff und es völlig vernichtet hat. Wertvolle Kunstgegenstände und altes Kirchengut wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf eine Million Franc geschätzt.

Zwei Raubgeldschmuggler verhaftet. In Lille ist die Polizei einem großen Schmuggel mit Raubgeldern auf die Spur gekommen und hat einen Apotheker und einen Friseur verhaftet, die größere Mengen von Kokain und Heroin aus Belgien nach Frankreich schmuggelten.

Schwere Vulkanausbrüche auf Island. Schwere Vulkanausbrüche im Innern Islands haben die Bewohner der Insel in große Aufregung versetzt. Die Vulkanaktivität in den Gletschergebieten um den Berg Vatna Jodull ist im Zunehmen begriffen. Drei große Rauch- und Feuerfäden finden in etwa 45 Kilometer Entfernung von Reykjavik sichtbar.

Schloßsturm führt auf ein Gefängnis. Infolge eines heftigen Unwetters stürzte in der süditalienischen Stadt Catanzaro das mittelalterliche Schloß des Robert Guiscard zusammen. Herabfallende Mauerteile fielen auf das oberste Stockwerk eines Gefängnisses, das zerstört wurde. Zahlreiche verlegte Gefangene wurden geborgen. Einer von ihnen starb.

28 Fischerboote vernichtet. Der Sturm auf dem Schwarzen Meer wütet fort. Bisher werden 28 Fischerboote vernichtet. Alle Hilfsstationen sind in voller Tätigkeit.

General von landendem Flugzeug verletzt. Bei den französischen Manövern in Marafesch wurde der Befehlshaber des dortigen Militärbezirks, General Carroux, durch die herunterhängende Antenne eines gerade landenden Flugzeuges so schwer verletzt, daß man ihn sofort operieren mußte.

Auch Belgien will eingewanderte Juden nicht behalten. Eine amtliche Mitteilung aus Brüssel besagt, daß insgesamt 2800 Juden aus Deutschland nach Belgien eingewandert sind. Die belgische Regierung habe ihnen aber zu verstehen gegeben, daß sie schnellstens ein anderes Land zur endgültigen Niederlassung aussuchen müßten. Nur einige von ihnen könnten in Belgien bleiben.

Blutige Liebestragödie in Nordböhmen.

Ein blutiges Liebesdrama spielte sich in Kunersdorf in Nordböhmen ab. Der Fleischergehilfe Knobloch unterhielt mit der Brieftägerstochter Vendel ein Liebesverhältnis, das jedoch von dem Mädchen gelöst wurde. Knobloch erschien nun in dem Hause der Vendel. Als ihm die Mutter des Mädchens den Zutritt verweigerte, zog Knobloch eine Pistole aus der Tasche und schoß Mutter und Großmutter der Vendel nieder. Dann ergriff er ein Weib und schlug damit auf die beiden Frauen ein. Ehe er ihm gelang, in die Kammer des Mädchens, das sich dort eingeschlossen hatte, einzudringen, elten Nachbarn herbei. Der Fleischergehilfe richtete nun die Waffe gegen seine Schläfe und brachte sich einen Schuß bei. Alle drei wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Täter dürfte das Augenlicht verlieren. Der Zustand der beiden Frauen ist ernst.

Aus dem Gerichtssaal.

Freisprechender Bürgermeister.

Dresden. Vor dem Schöffengericht standen der frühere Bürgermeister Keil aus Brodowitz wegen Untreue, und der Justizinspektor Gilbert aus Meißen. Keil hat sich acht Monate in Schubhaft befunden. Nach der Anklage sollte er von 1920 bis 1931 dem Gilbert aus Gemeindefinanz etwa 110 Mark geschenkt haben. Gilbert war der Bestechung angeklagt. Er bestritt, die Geschenke in amtlicher Eigenschaft angenommen zu haben. Keil, der früher Oberster war, gab an, daß er sich wiederholt Rat in Steuersachen bei Gilbert holte und ihm als Abfindung keine Geldsummen gemacht habe, da der Notar bei Bestrafung ja auch Geld gefordert haben würde. Das Schöffengericht sprach beide Angeklagte mangels Beweises frei, da ihnen ihr Verteidigungsvorbereiten nicht widerlegt worden sei.

Fortführung verbotener Verbände.

Dresden. Nach Verbot des proletarischen Freienerverbandes entstanden verschiedentlich neue ähnliche Verbände, die unter anderem Namen, wie „Volkshilfe mit Bestattungshilfe“, „gleichen Schweden dienen“. Weiter entstand der „Sächsisch-Deutscher Bund“, der ebenfalls unter Deckmantel verbotener Ziele verfolgt. Sechs Personen, die mehr oder minder an der Fortführung dieser illegalen Verbände beteiligt waren, standen jetzt vor der Großen Strafkammer des Landgerichts, das die Angeklagten wie folgt verurteilte: Hilfsarbeiter Triller ein Jahr, Straßenbahnkassierer Tröger zehn Monate, Schneiderin Albrecht vier Monate drei Wochen, Kaufmann Arnold zwei Jahre, Invalid Forberger sechs Monate, Wertungsschlichter Kurrier zehn Monate Gefängnis. Arnold war der Organisator gewesen, die übrigen Verurteilten hatten kleinere Funktionen.

Roter Mörder zum Tode verurteilt.

Das Dortmunder Schwurgericht verhandelte gegen die Kommunisten Stephan Kapfner und Hermann Kaufisch wegen Mordes bzw. Mordversuchs. Die Anklage wirft den Beschuldigten vor, am 5. Dezember 1930 mehrere Nationalsozialisten, die sich auf dem Heimwege befanden, überfallen und erschossen zu haben. Dabei wurde der SS-Führer Adolf Höb, der zusammen mit seinen Kameraden Deckung suchte, durch einen Kopfschuß tödlich verletzt. Das Schwurgericht verurteilte Kapfner wegen Ermordung des SS-Führers zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit; gegen den Mitangeklagten Kaufisch wurde wegen versuchten Mordversuchs auf acht Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren erkannt.

Ein Walzer aus Wien

Roman von Paul Hain.

88. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Wenn man mich bei Ihnen findet — sind Sie gleichfalls geliebt, Jetty —“, rief er hervor.

In diesem Augenblick brachte ein Schuß. Ein Fenster zerbrach in hundert Scherben. Der Schuß klatschte gegen die Wand. Ein Bild fiel herunter.

Jetty taumelte zurück.

„Gergott!“
Vor dem Haus war es schwarz von Menschen. Ein Meer von drohend erhobenen Fäusten. Kreischende Stimmen. Verzerrte Gesichter.

„Der Szolnai ist oben —“, schrie eine Weiberstimme. Er stand am Fenster! Holt die Krawatte! Zertrampelt sie!

Gedrüll! Höhnisches Gelächter! Ein neuer Schuß. Ein anderes Fenster mußte daran glauben.

Schani Szolnai war so weiß wie die Dede.

Unten dröhnten Kolbenstöße gegen das Haustor. Es klang wie Paukentön.

„Her aus mit dem Grafen — oder wir machen Feuer.“ Ein Feuerchen — oha!

„Die Treffs muß mit! Haha — das gibt einen Teufelsbraten! Aufgemacht! Aufgemacht!“

Peng! Peng! Inatterten zwei, drei Schüsse. Der Schani hatte die Pistole gezogen. Verdammtes Volk. Wohl! Wohl!

Nur zuvor war am Wiener Nordtor eine Reisekutsche angelangt. Fackeln brannten, denn der Abend stieg schon herauf.

Fünf, sechs Gestalten, Flinten geschultert, lungerten an der herabgelassenen Schranke hinter dem noch offenen Tor herum.

Einer trat an den Wagen heran, klein, kugelrund, griff dem Pferd in den Zügel und brüllte mit etwas unsicherer Stimme:

„Hier gibt es kein Zutritt mehr, hier ist Revolutschion, verstanden? Hier wird geschossen, daß du's weißt!“

„Ach nee!“ kam eine Stimme ärgerlich aus dem Innern des Wagens. „I bin aber ein Wiener, i muß rein!“

„Gar nix muß!“ knurrte ein anderer, lang wie eine Dopfenlange. „Hier kommt auch ein Wiener net mehr hinein. Haben S' net gehört? Hier is a Revolutschion und wir sind Revoluzzers!“

Ein Dritter hatte sich genähert und krächte mit weinstroher Stimme:

„Jamoll — Revolutschion is! Da kommt jetzt keiner herein! Bean ist g'schlossen!“

„Da schlag' einer lang hin!“ antwortete die Stimme aus dem Wagen, „ihr seid wohl verrückt? He? Daß ihr hier Revolution macht, hab' ich schon unterwegs gehört, ihr Ladln ihr, aber das spürt mich ein Dreck! Sapperment, glaubt ihr vielleicht, ich reiß' von Petersburg wie ein Wilder über Stock und Stein mit Eilpost tagelang und wochenlang, bis i endlich vor Wien bin, um dann wegen eurer verdammten Revolution draußen bleiben zu müssen? He? Daß i lach! Ja — Schneider! Und nun geb' amal die Schranke da frei, Aloisl Guglhupfer, ehrlicher Wirt von der Harmonie? Und du, Beil Stettenbauer, schneist dich auch mehr um den Weintraug in der Nachtschub zu bekümmern als um die Revolution. Den kleinen Nachtwächter Misnik aber pusht' ich da über die Schranke, wann er nicht gleich Platz macht — hahaha!“

Das lachende Gesicht Johann Strauß' schob sich zum Wagenfenster heraus in den flackernden Lichtschein der Fackeln.

„Heißter Nepomuz — der Strauß!“ rief der kugelrunde Guglhupfer aus, in dessen „Harmonie“ Strauß noch im letzten Winter allsonntäglich gespielt hatte. „Ja — me! Seel! I denk', er ist in Rußland!“

„Der Strauß“, echote der lange Schreiner Gfettenbauer und schwankte wie ein Rohr im Winde hin und her.

Der Nachtwächter Wenzel Misnik lachte:

„Ober sein Geist! Vater unser der du bist —“

„Halts Maul“, knurrte der Schreiner. „Besoffen bist Orliß Gott, Weißer Strauß! Ja — warum haben S' denn net gleich g'sagt — hahaha —“

„Alsbann — das ist doch was anderes“, sagte Guglhupfer. „Da drückt man natürlich ein Aug' zu.“

„Das will ich wohl meinen“, lachte Strauß.

„Aber bop' schaut's aus in den Straßen. Wenn i raten dürft' —“

„Unsinn — die Wiener werden mit doch nix tun? Ich muß hinein. Hab' was ganz Dringendes zu erledigen, wist' ihr!“

„No ja — scheint ja so. Alsbann trinkt erst amal ein Glaserl Wein in der Nachtschub“, ermunterte Gfettenbauer. „Er lost' nix. Freiweil für die Revoluzzers! Der schmeckt extra!“

Dabei torfelte er grotesk hin und her.

Misnik hatte bereits die Schranke aufgezoogen und betete unentwegt weiter. Er schien noch immer nicht ganz überzeugt zu sein, daß der lebendige Johann Strauß da im Wagen lag.

„Ein andermal, Kinder“, rief fener. „Es preßert wirklich. Haltet euch gerad' und laßt mir noch 'in Tröpsel im Faß. Servus, Revoluzzers!“

Der Kutscher knallte über die Pferde, der Wagen rumpelte durch das Tor, es gab ein gewaltiges Rauseln und Studern, daß Strauß, der den alten Freunden noch zuwinkte, in den Fond zurückfiel.

„Sapperlot“, brummte er vor sich hin, die Wiener sind verrückt!“

Er hatte ja schon unterwegs gehört, daß auch in Oesterreich „was los sein solle“, nachdem er mit Mühe und Not durch Preußen hindurchgekommen war. Aber er hatte es nicht recht glauben wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Die törichten Girlanden.

Skizze von Walter Hans Giese.

Sie hatten ihre letzten Sabeligkeiten zu Geld gemacht, der Schlosser Bertold Rabe, der Kontorist Ernst Lichtner, der Tischler Paul Aker, alle drei eben aus der Lehre entlassen und alle drei stellunglos. Rabe opferte seinen Wintermantel, Lichtner brachte eine Armbanduhr ins Pfandhaus, Aker schloß sich über die Herkunft der kleinen Summe, die er beisteuerte, allen Fragen gegenüber mit der ihm eigenen Verblüfftheit aus.

Der Wintermantel schien überflüssig, weil doch in der Hütte ein Ofen stand, der gut heizte; die Armbanduhr — nun, was sollten sie in aller Zukunft nach der Zeit fragen; sie würden mit der Sonne aufstehen und mit ihr zu Bett gehen. Was Aker betrug, das reichte noch für Pappe und Teer.

Die Hütte stand. Vier Wände, gut gefügt und zwei Meter hoch. Ein Dach in leichter Schrägung, das, nachdem es zum zweiten und dritten Male geeicert worden war, auch den Regen nicht mehr durchließ. Hundert Quadratmeter Land gehörte dazu. So hofften die Männer den Winter zu verbringen: in einer warmen Bude, aus der sie vorläufig niemand verjagen konnte, auf einem Grund, den sie mit Fug ihr eigen nennen durften, solange sie die kleine Nacht anbrachten. Ihr Stolz war die Hütte, die sie in vielen Stunden, mit ungläublichen Opfern errichtet hatten. Alles umschloß sie: was sie an Hab und Gut besaßen hatten, alle ungebrochene, unerschöpfte Gestaltungskraft. Die Hütte war ihnen erfüllte Gegenwart und würde Inhabt aller zukünftigen Bemühungen sein. Sie mußte ihnen Heim und Werkstatt, Familie und Beruf ersetzen. Tage würden kommen in Sonne und Schweiß vor der Hütte, Nächte, schwarz und stumm.

Die Hütte stand. Aker hielt im Türschwengel Ausschau nach den Freunden. Der eine war gegangen, seine Kriensunterstützung zu holen, der andere, Lichtner, hatte noch jemand besuchen wollen in der Stadt; wie er beteuerte, sei es kein Mädchen. Keiner der drei besaß eine Freundin; keiner dachte daran, sich eine zu suchen. Keiner hatte Geld, keiner mehr einen erschlüssigen Knäuel. Und jeder sagte, daß er nicht eher mit einem Mädchen daherkommen werde, als bis auch der andere so weit wäre. Und überhaupt sei es für Mädchen noch früh genug im nächsten Sommer, wenn sie sowieso der Hilfe bedürftig, des Gartens und der Reinhaltung der Hütte wegen.

Als Rabe eintraf, dämmerte es schon. Er brachte zu Feier der Einweihung sogar einige Flaschen Bier mit. Viel später — die beiden hatten schon elliße Pfeifen hinter sich — kam Lichtner. Er trug ein Riesenpalet unter dem Arm, das er mit großem Schwung auf den Holztisch warf. Es mußte etwas sehr Leichtes darin sein. Rabe und Aker kamen nicht auf das Richtige, so viel sie auch hin und her raten mochten. Bis der Freund dann das Palet öffnete und eine Girlande aus Papier zum Vorschein brachte, wohl sieben Meter lang. Sie war weiß und blau, mit roten Blumen durchsetzt.

„Das ist ja kitsch“, brummte Rabe; er war aber der erste, der ein Ende der Girlande an sich nahm, auf die Wand stieg und das Gewinde befestigte. Die anderen beiden halfen eifrig, und als sie dann zum Werk ihrer Hände emporblitzten, kam es ihnen wirklich so vor, als ob der Raum Farbe und Heiligkeit gewonnen hätte. Dann tranken sie das Bier und waren auszeichneter Stimmung, blickten immer wieder zu der Girlande empor. Die Kerze, die im Hals einer Seltersflasche auf dem Tische stand, flackerte unter den hastigen Atemzügen der jungen Leute.

„Du mußt eine Rede halten, Bertold!“ forderten dann Lichtner und Aker. Und Rabe hielt eine schlichte kleine Rede. Aker nickte beifällig bei jeder Aeußerung, Lichtner schloß ein Bein entspannt der stehenden Wand, aus der herabhängenden Reden fiel die Zigarette. Aker stieß ihn an. Wählan raffte der Kontorist sich auf, zündete sich eine neue Zigarette an, um munter zu bleiben, und warf das Streichholz irgend wohin. Schließlich begannen Rabe und Aker zu singen.

Wie alle drei zusammenführten, durcheinander schrien leuchteten, die Tür aufreissen, in die Nacht brüllten, aus der keine Antwort kam. Lichterlos brannte die Girlande, die Wand, die andere Wand, das Dach, die ganze Hütte. Sie traten die Hände an, rissen mit bloßen Händen die sprühenden Latzen von den Pfählen, schlugen sie in das feuchte Graß, Funken umwirbelten die Köpfe, stoben in die Nacht...

Gegen Morgen war die Arbeit vieler Stunden bis auf Stümpe verdrängt. Stumm standen die drei, die Hände in den Taschen, ohne Hoffnung.

Wenige Tage später trafen Rabe und Aker, die zusammen die kalten Straßen durchwanderten, Lichtner, der, Arm in Arm mit einem Mädchen, bei ihrem Anblick in einer Seitengasse zu verschwinden suchte. Aber Aker war schneller als er und hielt ihn fest. „Wie lange kennst Du sie schon?“ fragte er mit einem Blick auf das Mädchen.

„Wieso? Wegen des Versprechens, das wir uns mal gegeben haben? Kennst Du sie schon ziemlich lange.“

„Und warum läufst Du vor uns weg?“

„Nicht wegen des Versprechens. Ich hätte sie ja doch nicht mit in die Hütte gebracht, wenn Ihr nicht einverstanden gewesen wäret. Aber — sie hat mir ja die Girlande geschenkt.“

Stumm wandte sich Aker ab, um dem wartenden Freund mit wenigen Worten Aufklärung zu geben. Dann gingen die beiden, von den Gedanken an ein wohlilliches, von sorgsamter Frauenhand gepflegtes Heim erfüllt.

Katharina.

Von Christian Riemer-Berlin.

Zwei Ausflügler führen im Auto durch die windstille Herbstnacht. Frieden spannte sich über die Wälder, leise rauschte es von fernwoher, und die Sterne leuchteten.

Katharina kniff die Lippen zusammen und drehte das Steuer scharf herum zu ihrem Gasthaus im Dorf — Ernst fiel ihr mit seinen Vorhaltungen auf die Nerven.

„Aber es gibt doch noch mehr für eine Frau als nur Sport“, sagte er. „Gewiß ist es schön, Siege zu erringen und Rekorde aufzustellen, aber das kannst Du nicht immer durchhalten. Einmal wirst Du von selbst damit aufhören — vielleicht zu spät!“

„Willst Du damit sagen, daß ich den ganzen Tag zu Hause sitzen und Estrumpfen stopfen soll?“

„Aber Katharina! Du bist im Grunde so fraulich, so unbedingt zur Frau geboren, und es ist nicht gut, das zu unterdrücken. Jeder von Euch ist es gegeben, sich um einen Menschen zu sorgen, zu lieben, und...“

„Ich liebe Dich ja“, widersprach sie, etwas befängelt, „aber ich brauche noch mehr zum Leben.“

„Es scheint so. Doch Du solltest Dich gern weniger überanstrengen beim Sport!“

„Ach, ich fühle schon, wann ich Schluß machen muß, Du weißt gar nicht genau Bescheid, um so urteilen zu können. Und

als Werkstudent verheißt Du überhaupt nichts davon. Gute Nacht!“ Sie schloß den Wagen ab und eilte in ihr Zimmer hinauf. Katharinas Worte hatten Ernst an einer empfindlichen Stelle getroffen. Sie war die verwöhnte Tochter eines reichen Mannes, und er? Ach was! Sie hatte gesagt: „Ich liebe Dich ja!“ Wenn er sie nicht überzeigte, würde ihr das Leben später vielleicht Einsicht geben.

Unruhig warf sie sich im Bett herum. Sie wollte und konnte sich nicht eingestehen, daß Ernst unter Umständen recht haben könnte, ihr Ehrgeiz lehnte sich dagegen auf. Nein, Hausfrau würde sie nie werden! Und dennoch, hatte sie ihn nicht gerade wegen seiner strengen Forderungen vor vielen reichen Weibern bevorzugt? Mit sich selbst im Unklaren, schlief sie endlich ein.

Pföflich ein Ruf in der Nacht, lang und schreiend! Eine dicke Rauchwolke stand über dem Waldrand — der Gasthof brannte. Unheimlich flackerte feuriger Schein von unten gegen den rollenden Dunst. Ernst rief Katharina aus dem Schlaf und brachte sie in Sicherheit. Dann zürd ins Haus, Betten hinaus, Schränke, Stühle, alles! Schweine rannten quiekend aus dem bedrohten Stall und dann ging das Feuer auf den Saal und die Garage über. Ernst arbeitete mit den Dorfleuten und rief sich den heisenden Rauch aus den Augen. Unter großer Gefahr holte er den Wagen, um ihn herum koste es hellrot, teuflich. Er hatte an den Mauern.

„Achtung! Die Dede kommt runter!“

Ernst kroch unter einem Tisch, bis sich auf die zersprungenen Lippen. „Luft — Katharina!“ Mit entschlossenem Gevölle stürzte die Dede ein, die Tischbeine wankten. „Katharina!“

„Ernst!“ schrie sie von der Straße her und machte eine Bewegung auf das Haus zu, dann brach sie zusammen. Frauen stützten sie, rieben mit scharfen, zerarbeiteten Händen ihren Puls. Die Feuerwehr aus der Stadt kam und löschte endgültig. Kalt und sinkend ragten die verkohlten Balkenenden in die friedvolle Herbstnacht.

Ernst wurde schwer verwundet hinausgetragen.

„Katharina? Deine Hände!“

Unendlich behutsam strich sie ihm mit ihren langen schmalen Händen über die zerschundene Stirn.

„Ich werde Dich pflegen, Ernst, dann wirst Du schnell gesund werden!“

„Du?“

„Ja, Ernst! In dieser Nacht habe ich gelernt — von Dir. Du hast recht. Alles, was Reforsucht oft schmerzvoll in mir aufgebaut hat, ist entzwei. Ich bin eine Frau und will es jetzt auch sein.“

ROC-SCHQ

Einige Bemerkungen zum 16. Band des „Großen Brockhaus“

(792 Seiten; in Ganzleinen RM. 23,40; in Halbleder RM. 28,80. Bei Abgabe eines alten Zeilens nach den festgesetzten Bedingungen: in Ganzleinen RM. 21,15; in Halbleder RM. 26,10).

Wenn die deutsche Industrie ihre Erfolge hauptsächlich dadurch erreicht, daß sie sich sorgsam immer aufs Neue dem Bedarf und den Wünschen der Konsumtion anzupassen versteht, so arbeitet der Brockhaus nach demselben Grundsatze. Das folgende feierliche und stets unentbehrlich bleibende Wissen des Konversationslexikons ist auf allen Gebieten durchsicht und bereichert durch lebendige und höchst willkommene Beiträge, die auf zahllose Fragen, wie sie jeder Tag bringt, eine Antwort geben. So bringt der Brockhaus alles Wissenswerte über große Unternehmen der Industrie, des Handels und des Verkehrs, wobei er auch charakteristische Einzelheiten über ihre Entwicklung und Eigenart mitteilt. Aber die große Sachkenntnis der Redigenten ist, daß ihre Artikel nicht nur im Blick auf die wissenschaftliche Richtigkeit, sondern auch auf die Verständlichkeit und den Wert für den Leser hin gerichtet sind. In der Einleitung des 16. Bandes wird darauf hingewiesen, daß der Grundgedanke des Brockhaus ist, dem Leser die besten Kenntnisse des Wissensgebietes des Brockhaus zu vermitteln. In der Einleitung des 16. Bandes wird darauf hingewiesen, daß der Grundgedanke des Brockhaus ist, dem Leser die besten Kenntnisse des Wissensgebietes des Brockhaus zu vermitteln.

Sehr eingehend wird mit einer ganzen Anzahl Karten und vielen bunten und schwarzen Bildtafeln Rom und der römische Kulturkreis, und zwar der des antiken wie des päpstlichen und des heutigen Roms und die römische Kunst behandelt. Auslands geschichtliche Entwicklung bis zur Sowjetrepublik, die mit Recht als solche im nächsten Bande gesondert dargestellt werden wird, ist eine Reihe von Abschnitten gewidmet. Geologische und wirtschaftliche Karten geben einen Begriff von den ungeheuren reizen Bodenschätzen Russlands und Sibiriens. Die Karte der Sowjetrepublik zeigt, wie man die riesigen neuen Industriegebiete, also auch die Wälder, die planmäßig hinter den Ural nach Turkestan verlegt hat, also außerhalb des Bereichs der Reichsgrenzen. Bei den Abschnitten über Rumänien läßt eine Karte die Verteilung des Dreifachums in Südosteuropa erkennen. Von deutschen Ländern finden Sachsen, Schlesien, Schleswig-Holstein und das Ruhrgebiet eine Sonderbehandlung. Wichtige technische Fragen werden mit Schiffsmaschinen, Sägen und Schneidmaschinen (eine Tafel gibt Beispiele der deutschen Schneidemaschinen) behandelt. Der medizinischen Wissenschaft sind die Abschnitte über Nahrungsmittel, Säuglingspflege und Sanitätswesen gewidmet, alle mit vielen guten Bildern. In der umfangreichen Darstellung des Rundfunks, der wirklich gemeinverständlich gehalten ist, da er nicht voraussetzt, wie der Brockhaus sogar Rat, wenn einmal der hässliche Radioapparat versagt. Ein Verzeichnis der Empfänger gibt einen Begriff von der heutigen Möglichkeit, wirklich zur ganzen Welt reden zu können, wie wie das bei der Reichstagswahl vom 12. November miterlebt haben. Sehr beliebt sind die mit Noten gegebenen Ansätze von Volksliedern und volkstümlichen Melodien, die eine originelle Ergänzung dadurch erfahren, daß auch die Vorgesungen (Notenschichten, Vorgesungen) in Noten gefaßt sind. Dem Geographen sind die Namenszüge bekannter Männer in Tafeln mit Bildern. Bei Dichtern und Schriftstellern, die unter einem Decknamen bekannt sind, bringen die ursprünglichen Namen, wie sie der Brockhaus angibt, mancherlei Überraschungen. Auf der Bildtafel zu dem Abschnitt Amana findet man die ältesten Hakenkreuze als Heilssymbole. Urbilder der heutigen Hochhäuser sind die Leuchttürme der italienischen Bergstadt San Geminiano, wo man ähnlich wie in New York wegen des engen Raumes gewonnenen gewonnen ist, in die Höhe baut in die Weite zu bauen. Dabei die 13 noch heute erhaltenen Turmhäuser. Wo man auch in dem neuen Bande blättert, überall stößt man auf interessante Dinge. Dabei erfährt man, daß der Kubruud Sankulotten für die Soldaten der französischen Revolution, der als „Ohnehosen“ auch in das deutsche Volk übergegangen ist, sich darauf bezieht, daß diese Regimente lange Hosen und nicht mehr Knöcheln wie im alten Regime getragen haben. Bekannte Staatsmänner wie Franklin Roosevelt werden mit ihren Maßnahmen noch bis um die Mitte 1933 behandelt. Auch der flüchtige Scheidemann wird noch Erwähnung getan und mit Recht wird sein Ausspruch von der verdrängten Hand und seine Parole: „Der Feind steht rechts!“ zeitlich genau festgelegt. So weiß der Brockhaus auf alle Fragen Bescheid, und es ist deshalb begreiflich, wenn jeder, der den 16. Band ins Regal stellt, die Frage auf den Lippen hat: Wann kommt der Siebzehnte? Dr. J. Grautoff.

Rundfunk-Programm.

Freitag, 8. Dezember.

6.30: Funkgymnastik. * 6.45: Aus München: Schallplattenkonzert. * 7.15: Lofung, Tagesnachrichten und Zeitangabe. * 7.25: Nachrichten aus Mitteldeutschland. * 7.35: Frühkonzert des Rundfunkorchesters. * 9.00: Aus Breslau: Funkgymnastik für Hausfrauen. * 9.20: Lokale Tagesnachrichten. * 10.10: Schulfunk. Musikalische Erziehung. * 10.45: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.50: Tagesnachrichten und Zeitangabe. * 12.00: Aus München: Mittagskonzert. * 13.15: Tagesnachrichten (I) und Zeitangabe. * 13.25: Heinrich Schustard singt (Schallplatten). * 14.00: Tagesnachrichten (II). * 14.10: Ausbericht vom Tage. * 14.30: Volk an der Arbeit. Brief. * 15.25: Für die Frau. Vorgesang zur Tot! * 15.45: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Aus München: Besperkonzert. Rundfunkorchester. * 17.30: Arbeit, ein schöpferischer Lebensvorgang. * 17.50: „Alma bei Grotowski“. Rundfunk-Kammerchor, Rundfunk-Orchester. * 18.10: Die Segler bei den Falklandinseln. * 18.30: Was heißt die Hifferjugend? * 18.45: Wirtschaftsnachrichten. * 19.00: Stunde der Nation. Johannes Brahms. Das Berliner Rundfunkorchester. * 20.00: Ausbericht vom Tage. * 20.10: Einführung in die folgende Sendung. * 20.20: „Wir bannen den Tod“. * 21.20: Aus München: Abendkonzert. * 22.00: Tagesnachrichten und Zeitangabe. * 22.20: Nachrichten aus Mitteldeutschland. * 22.30: Aus Breslau: Weihnachtsfeier der Funktabelle. * 23.30-24.00: Aus Breslau: Orgelkonzert aus der Technischen Hochschule, Breslau.

Deutschlandsender 1935.

9.00: Volkslieder des Schulfunks. * 9.40: Alf Teichs: „Die Riesenhochzeit“. * 10.10: Schulfunk: Aus bunter fernere Welt. * 10.50: Spielturnen im Kindergarten. * 11.30: Ach laßt im Bazar zu Bagdad ein. * 15.00: Wädelstunde. * 15.45: Bäckerei. * 17.00: Aus tausend Wünschen. Eine kleine Anregung für Kindergeheimnisse. * 17.25: Virtuose Klaviermusik. * 18.05: Zur Unterhaltung. „Wädeln“. Weitere Szenen. * 18.40: Zeitfunk: Der frische Volksgenosse und das Geheh zur Verhütung erkrankten Radwagens. * 19.00: Weihnachtsfeier aus Berlin: Stunde der Nation. Johannes Brahms. * Nach 20.00: Vorbereitungen zum Silb. * 20.25: Auslandsunterricht. Aus dem Kabarett „Die Kaktusblume“. * 21.00: Aus den Beständen des Zoologischen Gartens: „Vall der Nationen.“

Bücherchau.

Deutscher Reichspost-Kalender 1934. Herausgegeben mit Unterstützung des Reichspostministeriums. Konordia-Verlag, Leipzig C. 1. Goethestr. 6. Preis 2,80 RM. Der Deutsche Reichspost-Kalender, nun schon ein alter Bekannter, ist sieben wieder im Buchhandel erschienen. Der 6. Jahrgang ist es diesmal. Gleich seinen Vorgängern führt er durch das umfangreiche Aufgabengebiet der Deutschen Reichspost und zeigt in gemeinverständlich Form die umfassende Tätigkeit dieser großen Verkehrsverwaltung in ihren vielseitigen Beziehungen zum deutschen Volks-, Staats- und Wirtschaftsleben und zur Weltwirtschaft. Der Kalender gibt eine lebendige und vollständige Darstellung der Verkehrsleistungen der Reichspost. Er weist die bequemsten und vorteilhaftesten Wege, sich der zahlreichen, z. T. noch viel zu wenig bekannten Verkehrseinrichtungen zu bedienen und bietet dem Benutzer nicht nur anregende Unterhaltung und willkommene Unterweisung über alles mögliche Wissenswerte, sondern hilft ihm durch eine Fülle praktischer Hinweise Zeit und Geld ersparen. Das Titelbild, farbenfreudig wie immer, zeigt in freier künstlerischer Gestaltung den Hamburger Hafen, im Vordergrund das Bismarckdenkmal und dahinter einen schäftigen Kraftomnibus der Deutschen Reichspost. Die dann folgenden 128 Blätter werfen in Wort, Bild und Zeichnung interessante Schlaglichter auf Einzelheiten aus dem weitläufigen Arbeitsgebiet der Reichspost und lassen erkennen, wie sehr sie auf technischen, organisatorischen und wirtschaftlichen Fortschritt bedacht ist. In- und Auslandsverkehr, verschiedenste Arten der Beförderung und Zustellung, Luft- und Kraftpost, die Zusammenarbeit an Post und Eisenbahn, Seepost- und Geldüberweisung, Telegraph, Fernsprecher und nicht zuletzt der Rundfunk ziehen in packenden Bildern und bündigen Texten am Benutzer vorüber. Auch unserer Feldpost im Weltkriege und der Reichspost in den durch Versailles abgetrennten Deutsch-Südwestafrika sind Gedenkblätter gewidmet. Das die bingebende Teilnahme der Reichspost und ihrer Angehörigen an der nationalen Erhebung unseres Volkes ebenfalls im Bilde festgehalten ist, versteht sich von selbst. Ausführliche Gebührensübersichten schließen den Kalender ab. — Auch dieser Jahrgang zeichnet sich durch gediegene neuzeitliche Aufmachung, künstlerisches Bildwerk, knappe klare Texte und vorzüglichen Druck aus. Er wird sicher wie bisher vielen als Weihnachtsgabe willkommen sein und Freude machen.

Professor Max Volkelt's leuchtende Bilder von der Reichstagung der NSDAP in Nürnberg veröffentlichten Lehmann & Klafings Monatshefte als einzige Zeitschrift in farbiger Wiedergabe in ihrem sieben erschienenen Dezemberheft: Staatskommissar Hans Hinkel, der Führer des Kampfbundes für deutsche Kultur, benutzte die Gelegenheit, um sich im allgemeinen über die Aufgaben der Kulturzeitschrift im neuen Staat zu äußern. Willi Böger, Treuhänder der Arbeit, ureißt den Begriff des deutschen Sozialismus. Dr. Alfred Weise, Leiter der Kulturabteilung des Stabes des Reichsaussenministeriums, erinnert an einen in vielen anekdotischen Einzelheiten reichen Beitrag an die wichtige Gründung des deutschen Volkvereins vor hundert Jahren. Selbstverständlich ist in diesem Dezemberheft dem nahenden Weihnachtsfest ein breiter Raum gewidmet. P. v. Chorus Mitarbeiter Hermann Wirths auf urgeschichtlichem Gebiet, spricht über „Auffest, Christfest und Arreligion“ und belagt seine Ausführungen durch höchst aufschlussreiche Abbildungen, die früher kaum jemand gesehen hat. Dr. Theodor Demmler, Direktor des Deutschen Museums in Berlin, spricht über Deutsche Marien, von denen das Fest einige der herrlichsten zeigt. Dr. Paul Weiglin schildert mit vielen lustigen und farbigen Abbildungen eine „Reise ins Spielzeugland“, d. h. ins Ergebigste und nach Thüringen. Der farbige Künstlerausflug des Festes, aus der Feder von Dr. Eduard Gudenrath, ist dem Maler des nordfriesischen Volkes, Carl Ludwig Besten, gewidmet. Das Noellen-Preisauschreiben, das 1933 lief, naht sich seiner Entscheidung und wird nach einer Anführung des Verlaufs im neuen Jahre erneuert; auch das sehr beliebte Preisauschreiben „Wer kennt unsere Künstler?“ wird demnächst die Leser wiederum erfreuen. Freude zu machen ist die Hauptaufgabe von Lehmann & Klafings Monatsheften, und der Erfolg bestätigt ihnen: sie verstehen das ausgezeichnet.

Geschäftliches.

Zur gest. Beachtung! Die Maggi-Gesellschaft hat den Verkaufspreis ihrer Fleischbrühwürfel (bisher 5 Stück zu 17 Pfg.) bei gleichbleibender Qualität auf 3 Stück zu 10 Pfg. ermäßigt. Siehe auch die Anzeige in dieser Nummer.

bienen, sondern auch solche, die zum Gebrauch dienen (z. B. Fahrblätter, Lederartikel, Handtaschen, Koffer u. a.). Zum Verbrauch bestimmte Gegenstände dürfen dagegen auch weiterhin nicht mit Bedarfsdeckungscheinen gekauft werden.

Tierleuten im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen. Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand von Tierleuten in Sachsen am 1. Dezember d. J. war im Bezirk der Amtshauptmannschaft Meißen die Maul- und Klauenseuche zu verzeichnen, und zwar in 1 Gemeinde und 2 Gehöften.

Lausprecher-Übertragung der Einweihungsfeier des Landesbischöfs. Der Gottesdienst in der Frauenkirche am 10. Dezember, in dem die feierliche Einweihung des sächsischen Landesbischöfs durch den Neumarkt (dort nur Predigten und Musik) und in folgende zehn Kirchen Dresdens übertragen: Kreuzkirche, Dreifönigskirche, Annenkirche, Matthäuskirche, Martin-Luther-Kirche, Paulikirche, Trinitatiskirche, Lukasikirche, Versöhnungskirche und Friedenskirche. Auf diese Weise wird es allen, die wegen Platzmangel in der Frauenkirche selbst der Feier nicht beiwohnen können, ermöglicht, den erhabenen Eindruck dieser kirchenpolitisch bedeutsamen Stunde der Einweihung eines sächsischen Landesbischöfs durch den ersten deutsch-evangelischen Reichsbischof zu erleben. Die Übertragung beginnt 11.15 Uhr.

Paletannahme zu Weihnachten. Die Postanstalten im Bezirk der Oberpostdirektion Dresden sind ermächtigt worden, während des Weihnachtsverkehrs vom 18. bis einschließlich 24. Dezember Pakete auch außerhalb der regelmäßigen Schalterstunden ohne Erhebung der besonderen Einlieferungsgebühr von 20 Pf. anzunehmen, soweit Personal dazu zur Verfügung steht.

Ein Musikzug der Ständarte J. 13. Zum ersten Male an die Öffentlichkeit trat am Dienstagabend der neu aufgestellte Musikzug der Ständarte J. 13 mit einem Konzert im Vereinshaus zu Dresden. Welch hohen Ehrgeiz die junge Kapelle zeigt, zeigt die anspruchsvolle Vortragsfolge, die Blas- und Streichorchesterwerke von Reinecke, Wagner und Hötow brachte. Wirkungsvoll reiheten sich Gesangsvorträge des Gesangsvereins der Beamten der Alt-Stadtkonfession Dresden in die Vortragsfolge ein. Den Höhepunkt des Abends bildete das bekannte Heimatlied des Kurt Arnold Hindeisen vaterländische Dichtung „Deutschland ist erwacht“ in der Vertonung des Musikzugführers der neuen Ständartenkapelle, Minkwitz, zu der sich Orchester, Männerchor und als Sprecher R. Benden harmonisch zusammenschlossen. Der von Stück zu Stück steigende Beifall der anspruchsvollen Zuhörerschaft war endlich verdient und wird dem jungen Musikzug Mut geben, den begonnenen Weg erfolgreich weiterzuführen.

Grumbach. Im Silberkranze. Am gestrigen Tage feierte Gemeindefestler Ernst Sommer mit seiner Gattin das Fest der Silbernen Hochzeit. Von nah und fern wurden dem allseits beliebten und geschätzten Ehepaar Ehrungen und Glückwünsche zuteil, die alle des Jubelpaares Wohlergehen in den nächsten 25 Jahren zur Grundlage hatten. Wir schließen uns mit ebenso herzlichen Wünschen an.

Limbach. Luthergedenkstunde. Zu einer eintragsvollen Feier gestaltete sich die schlichte Luthergedenkstunde zur Erinnerung an den 450. Geburtstag unseres großen deutschen Mannes Dr. Martin Luther, die am vergangenen 1. Advent im hiesigen Gasthause stattfand. Nach dem Schluß- und Trunkspruch der Protestanten — Ein feste Burg (2 Strophen) — begrüßte Herr Pfarrer Göritz-Burthardswalde die Erschienenen und gab eine ausführliche Schilderung von Luthers Lebenslauf. Sodann sangen die Schulkinder der 1. Klasse ein Lutherlied in der Weise zu Luthers Zeit. Anschließend zeichnete Herr Lehrer Schimpff in trefflicher Weise Luther als deutschen Pädagogen. Hierauf folgte ein Solospiel von Frau Raust — ein geistliches Lied. Anschließend gab Herr Oberlehrer Kluge eine eingehende Schilderung, wie schon Luther als erster Warner vor der Jubelgefahr seinen Zeitgenossen das deutsche Gewissen schärfte. Möchten doch alle guten Deutschen sich von Luther zu echtem deutschen Wesen leiten lassen! Nach einem allgemeinen Gesänge folgten die schönen Lichtbilder aus Luthers Wirkungsstätten. Zum Schluß wurde die letzte Strophe von „Ein feste Burg“ gesungen.

Lohr. Wiederholte Diebstähle. Unbekannte Diebe haben bei dem Bürgermeister H. Sch. in den Nächten zum 23. und 27. November sowie zum 5. Dezember hinter der Scheune gelegenes Zinkblech und aus solchem Blech hergestellte sogenannte Rippen entwendet. Das Blech, 3 1/2 Tafeln, hatte ein Ausmaß von 1 x 3 Metern. Die Rippen sollen 2 Meter lang gewesen sein. Vermutlich wird das Blech zum Abdecken von Schuppen benutzt. Es kann aber auch ebenso gut an Altwarenhändler zum Verkauf kommen. Der Anlauf wird gewarnt. Wer der Sache dienende Angaben machen kann, wird gebeten, sie dem Gendarmereiposten Taubenheim zuzuführen zu lassen.



Am Stammtisch der Mißvergünstigen.
„Hab ich's nicht immer gesagt? Es muß etwas geschehen, hab ich gesagt; aber so mit der Sammelrolle, das ist denn doch zu toll. So'n Dämmerschoppen kostet uns'reinen so schon genug!“

Taubenheim, Kriegerverein. Am vergangenen Sonntag hielt der Kriegerverein von Vistowitz bei Taubenheim im Gasthause von Vistowitz seine letzte diesjährige Versammlung ab. Der Führer, Kamerad Korch, konnte trotz der Ungunst des Wetters 43 erschienene Kameraden, darunter den Ehrenführer, Herrn Reip, begrüßen. Auf die in der letzten Zeit eingegangenen Führeranordnungen wurde besonders hingewiesen. Die Koffhäusernadeln kamen zur Verteilung. Am 7. Januar 1934 soll im Vereinslokal die Jahreshauptversammlung abgehalten werden. In längeren Ausführungen ging der Führer nochmals auf die am 12. November erzielten, einzig in der Geschichte bestehenden Wahlen und das damit verbundene „Genser Rein“ ein. Bekanntgegeben wurde, daß die neu zu beschaffenden Koffhäusernadeln voraussichtlich am 18. Januar im Dome in Meißen geweiht und den Vereinen übergeben werden sollen. Mit einem dreifachen „Sieg Heil!“ auf den Herrn Reichspräsidenten, den Volkskanzler und alle Regierungsmitglieder wurde die gut gelungene Versammlung geschlossen.

Mohorn, Verschwunden. Seit einigen Wochen wird der hier bedienstete Wirtschaftsgehilfe Dietrich vermißt. Er diene hier bei mehreren Landwirten, zuletzt bei Gutsbes. Liebe. Innere Zerrissenheit, seelische Depression veranlaßten den Bedauernswerten zum Verlassen seines Wirkungskreises. Als Mensch und Kamerad wurde er von seinen Dienstverhältnissen und Mitarbeitern geschätzt. Die Kleidungsstücke des Vermissten sind an der Klingenberg-Talsperre aufgefunden worden. Alle Nachforschungen blieben bisher erfolglos. Dietrich stammt aus Nassau im Erzgebirge.

Sachsen und Nachbarschaft.

Eine neue Perle in Dresdens Kleinod.

Feierliche Übergabe des Zwinger-Glockenspiels an den sächsischen Staat.

Aus den ältesten Zwingerplänen ist festgestellt worden, daß bereits August der Starke und sein genialer Baumeister Daniel Pöppelmann den Plan gehabt haben, ein Glockenspiel in den Dresdner Zwinger einzubauen. Die Ausführung ist aber seinerzeit daran gescheitert, daß es nicht gelang, einen reinen Klang der Glocken zu erzielen und sie für ein Geläute abzustimmen.

Diese Pläne sind nun jetzt in die Wirklichkeit umgesetzt worden, nachdem die Dr. Güntzsche Stiftung das Glockenspiel des Dresdner Anzeigers anlässlich seines 20jährigen Bestehens und anlässlich des 75jährigen Bestehens dieser Stiftung dem sächsischen Staat geschenkt hat. Das Glockenspiel wurde nunmehr in feierlicher Weise durch Oberbürgermeister Jörner als Verwalter der Dr. Güntzschen Stiftung dem sächsischen Staat als dem Eigentümer des Zwingers übergeben. Nachdem das Glockenspiel den Choral „Lobe den Herrn“ hatte erklingen lassen, nahm Oberbürgermeister Jörner das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er daran erinnerte, daß gemäß der hochherzigen in der Dr. Güntzschen Stiftung festgelegten Bestimmung ein Drittel der Erträge der Stiftung zur Verschönerung der Stadt verwendet werden sollten. Aus diesem Beste heraus sei auch diese Schenkung zu verstehen, die der Dresdner Bevölkerung zur dauernden Freude gereichen und ein neuer Anziehungspunkt für die Fremden sein solle.

Im Auftrag des sächsischen Staates übernahm darauf Staatsminister Dr. Hartnack das Glockenspiel zu trennen Händen und versprach gewissenhafte Pflege des schönen Kunstwerkes. Es solle ein Symbol sein für ein richtiges Zusammenwirken von Bürger, Staat und Stadt, wozu überhaupt erst die Erneuerung des Zwingers ermöglicht worden sei. Das Glockenspiel solle uns auch ermahnen, uns würdig zu erweisen des großen Erbes, das eine kunstfreundliche Zeit uns hinterlassen habe, und es solle weiter ein Zeichen sein für den deutschen Aufbaumut. Der Minister schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Deutschland und seine großen Führer.

Das Glockenspiel kann sowohl von Hand gespielt als auch mechanisch in Tätigkeit gesetzt werden. Die älteren Glockenspiele an Kirchen- und Rathaustürmen sind mit Bronze- und Messingglocken ausgestattet und umfassen höchstens zwei Oktaven, während das Porzellan- und Eisen- und Messingglockenspiels des Zwingers volle drei Oktaven besitzt. Neben dem harmonischen Viertelstundenschlag werden durch eine selbsttätige Spielvorrichtung kleinere Musikstücke zu Gehör gebracht.

Meißen. Tod bei der Arbeit. Der Brenner Lehmann aus Spitzhäuser (Zehren) verunglückte im Betrieb einer Ofenfabrik so schwer, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte und dort nach kurzer Zeit verschied.

Dresden. 85 Jahre wendische Gottesdienste. Am kommenden Sonntag fährt es sich zum 85. Male, daß für die in Dresden und Umgebung wohnenden evangelischen Wenden in der Kreuzkirche Gottesdienste in wendischer Sprache abgehalten werden.

Dresden. Wieder Presseball. Wie in früheren Jahren, so wird auch diesmal der Presseball die großen Winterveranstaltungen einleiten. Damit nimmt der Bezirksverein Dresden im Landesverband der Sächsischen Presse die Tradition wieder auf, die einige Jahre lang wegen der inneren Zerrissenheit in unserem Volke unterbrochen worden war. Er wird am zweiten Sonntag im Januar in sämtlichen Räumen des Ausstellungspalastes stattfinden.

Dresden. Einbrecher in der Mittagszeit. Viele Geschäftsleute, die ihre Räume in den Mittagsstunden geschlossen halten, geben dies der Öffentlichkeit durch Aushängeschilder bekannt. Diese Sitte wurde einem Geschäftsinhaber in der Viktoriastraße zum Verhängnis. Ein Einbrecher nutzte die Abwesenheit des Inhabers aus und drang mit Nachschlüsseln von der belebten Straße aus in die Geschäftsräume ein. Ungehindert durchwühlte er sämtliche Behälter nach Bargeld und nahm mit, was er hervor fand.

Dresden. Tod beim Schlittschuhfahren. Auf einer Eisbahn in der Nähe des Großen Gartens erlitt ein jüngerer Mechaniker plötzlich einen Herzschlag, an dessen Folgen er alsbald starb.

Chemnitz. Unvorsichtiges Hantieren mit der Waffe. Der Polizeiwachmeister Winkler aus Plauen war mit Gewehrreinem beschäftigt. Wöglich löste sich ein Schuß. Das Geschloß drang ihm ins Herz, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Mohorn, Fahrten ins Weiße. Die Fahrten ins Blaue im Sommer wie in diesem Herbst brachten unseren Tharandt-Grillenburger Waldorten guten Besuch. Für die Wintermonate bekommen die Schlittenfahrten der Kraftpost wieder ihre Gültigkeit. Das 12.10 mittags Dresden verlassende Auto, das 1.10 am Gasthof Mohorn eintrifft, hat Anschluß zu den hier bereitstehenden Schlitten. Die Fahrten erstrecken sich auf den ganzen Tharandter Wald, der im Winter von besonderem Zauber ist. Die Rückfahrt der Kraftpost erfolgt 7.03 abends ab Gasthof Mohorn. Die Schlittenfahrten sind äußerst billig und lohnend.

Bereinstellender.

Gewerbeverein. 7. Dez. öffentl. Versammlung im Adler. D.S.B. 7. Dezember 8.15 „Stadt Dresden“ Vortrag. Turnverein D.S. 9. Dez. 8 Uhr „Tonhalle“ Versammlung. Junglandbund. 9. Dezember Theater n. Meißen. „Sängertrupp“. 12. Dezember 1/9 Uhr im Löwen außerordentliche Hauptversammlung. Sängerverein. 13. Dezember 8 Uhr „Löwe“ Singstunde und Jahreshauptversammlung.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 8. Dezember: Bei meist trübem Himmel zunächst Auftreten von leichten Schneefällen. Neigung zu Nebelbildung. Temperaturverhältnisse vorläufig nicht wesentlich geändert. hauptsächlich schwache Winde aus Richtung um Nordost.

Niederfelditz. Betriebsunfall. In einem Betriebe spritzte einem Arbeiter flüssiges Eisen ins Gesicht. Er wurde mit schweren Verbrennungen ins Krankenhaus gebracht.

Bad Schandau. Das Eisbeil steht. Oberhalb von Aufsig ist das Eisbeil zum Stehen gekommen. Die Eis- und Moosdammwehre sind umgelegt worden, da man versucht, durch den höheren Wasserstand die Eisdecken zu heben. Die Eislegung ist für den Frachtverkehr sehr überraschend gekommen, es sind noch eine große Zahl Schiffe unterwegs.

Neugersdorf. Drei Schwerverletzte. Auf der Fahrt mit dem Kraftwagen nach Dresden verunglückte der Väderobermeister Engler, Vädermeister Paul und der Geschäftsführer Dreher. In der Nähe von Lauban kam das Auto beim Ausweichen ins Schleudern, geriet in den Straßengraben, wurde an einen Baum gedrückt und sehr schwer beschädigt. Die drei Neugersdorfer Insassen wurden mit schweren Verletzungen ins Bauhner Stadt Krankenhaus gebracht.

Limbach. Ein gewissenloser Fahrer. Der Polizei fiel nachts in der Dorotheenstraße ein Personenkraftwagen auf, der schwer beschädigt war. Man ermittelte den Besitzer und fand, daß er und sein Mitfahrer schwer betrunken waren. Die Polizei verhinderte die Weiterfahrt.

Bad Lausitz. In der Hitlerjugend ausgegangen. Hier wurde die Angliederung der Musikschule, die eine Geschichte erfolgreicher Tätigkeit im Dienste der musikalischen Erziehung der Lausitzer Jugend hinter sich hat, in die Hitlerjugend vollzogen.

Plauen i. V. Versteigerung eines Gewerkschaftshauses. Das frühere Gewerkschaftshaus „Schillerpark“ wurde bei der Zwangsversteigerung vom Brauverein zu dem Preise von 107.700 Mark erstanden.

Oschatz. Innungsjubiläum. Die hiesige Freifeuerinnung, die die Stadt und den Bezirk Oschatz umfaßt, kann in diesem Monat auf ihr 263jähriges Bestehen zurückblicken.

Leipzig. Mißbrauch des Winterhilfsvertrages. Bei einer hiesigen Vermieterin erschien eine unbekannte Frau, die angab, im Auftrage ihrer Fürsorge zu kommen, um ihr mitzuteilen, daß sie durch das Winterhilfswerk vierzig Zentner Rohle erhalten solle. Als Auslagen für die Winterhilfe müsse sie aber je Zentner 25 Pf. gleich an sie bezahlen. Die Vermieterin hatte aber nicht genügend Geld bei sich und häubigte ihr auf Verlangen als Pfand einen wertvollen goldenen Ring aus. Bald mußte die Vermieterin feststellen, daß sie das Opfer einer Betrügerin geworden war.

Zwei Bahnarbeiter vom Elzug getötet.

Wie das Reichsbahnbetriebsamt Leipzig mitteilt, wurden zwischen Leipzig-Connewitz und Elsch ein Rottenführer und ein verheirateter Bahnarbeiter aus Crimmitschau bei Vermessungsarbeiten von einem Elzug der Strecke Leipzig-Plauen überfahren und getötet.

Aus Sachsens Sondergerichten.

Urteile des sächsischen Sondergerichts.

Verurteilte Grenzheizer.

Das Sondergericht für Sachsen in Freiberg verhandelte zunächst gegen den Bauarbeiter Jahn aus Raxsdorf, der Arbeitskameraden gegenüber die Behauptung aufgestellt hatte, er habe durch Randschneiderei, die Hitler und Goebbels den Reichstagsbrand selbst veranlaßt hätten. Urteil: Sechs Monate Gefängnis. — Der Arbeiter Gansauge aus Dresden hatte in der Wohnung seiner Logierwirtin Neugierungen gemachter Art über den Reichsanzler anderen Personen gegenüber gemacht. Der Angeklagte bestritt ganz entschieden, diese Neugierungen getan zu haben, wird aber durch die Aussagen der Zeugen überführt. Eine Gefängnisstrafe von einem Jahr hielt das Gericht für angemessen. — Wegen Verbreitung kommunistischer Druckschriften hatte sich die Vertreterin Engel aus Brandenburg-Neuadt zu verantworten. Die Angeklagte soll Anfang Mai in Kiesa kommunistische Flugblätter „Tag der Arbeit“, die hochverräterischen Inhalt hatten, auf der Straße verteilt haben. Sie bestritt dies. Sie will nur auf dem Wege zur Arbeit ein auf der Straße liegendes Flugblatt aufgehoben haben. Da ein Schulbeweis nicht erbracht werden konnte, mußte die Angeklagte freigesprochen werden. — Der Maurerpolier Jann aus Plauen i. V. hatte am 28. September die unwahre Behauptung aufgestellt, daß in Breslau 20.000 Meutereien festgestellt hätten, so daß Reichswehr eingesetzt werden mußte. Auch mit dem Reichstagsbrand sei es nicht ganz einwandfrei gewesen. Der Angeklagte bestritt, diese Neugierungen in der Form gemacht zu haben, wird aber durch Zeugen überführt. Urteil: Zehn Monate Gefängnis. — Obwohl der Schlosser Schäfer aus Waltersdorf im August erst eine längere Gefängnisstrafe wegen verurteilten Betrugs militärischer Geheimnisse verbüßt hatte, stand er wegen Aufstellung unwahrer Behauptungen vor dem Sondergericht. Am 14. Oktober hat er mehreren Personen gegenüber unter anderem behauptet, daß im „Freibühnenklub“ lauter Schwindler stehe. Wenn die Kommunisten wieder aus Kuba kämen, gäbe es Hunderttausende weniger. Auch trat er sehr für den Reichstagsbrandstifter ein. Urteil: Acht Monate Gefängnis.

Sächj. Gewerbekammertag

Der in diesen Tagen in Plauen stattgefundene 5. diesjährige Sächsische Gewerbekammertag befaßte sich zunächst erneut mit der Einrichtung von ständischen Ehrengerichten bei den Gewerbekammern, für die der Entwurf nach den Wünschen des Wirtschaftsministeriums einer Vonderung unterzogen, im übrigen aber durch den Gewerbekammertag endgültig genehmigt wurde. Es ist damit zu rechnen, daß die Ehrengerichte nunmehr mit Beginn des neuen Kalenderjahres ihre Tätigkeit beginnen und eine wertvolle Stütze der Preisüberwachungsausschüsse, die bereits seit einiger Zeit bei den Gewerbekammern bestehen, bilden werden. Weiter beschäftigte sich der Kammertag mit Fragen des ständischen Aufbaues, insbesondere mit der Eingliederung der Müller, Bäcker, Fleischer und Konditoren in den Nährstand. Es wurde beschlossen, dem sächsischen Wirtschaftsministerium die aus der Erfahrungsprotokolle kommenden Wünsche des sächsischen Handwerks und vor allem die erheblichen Bedenken gegen eine Zerstückung des Handwerks durch Herausnahme einiger Zweige mitzuteilen. Auch die Herausnahme von Butter und Käse aus den Lebensmittelgeschäften gehörte zu den zu beratenden Gegenständen, wobei der Kammertag zu der Auffassung gelangte, daß eine solche Maßnahme möglich, jedoch in Anbetracht der hierdurch zu erwartenden Schädigungen nur auf neu zu errichtende Geschäfte anzuwenden sei. Eine Vereinigung der Berufsstände und die Befreiung derselben auf ihr ursprüngliches Aufgabengebiet müsse angestrebt werden. Die Wünsche des Bäcker- und Plättereigewerbes bzw. deren Organisationen auf Anerkennung als Handwerk fanden Berücksichtigung. Die Anerkennung wird jedoch erst nach Fühlung mit dem Reichsstand des deutschen Handwerks ausgesprochen werden können. Die Möglichkeit der Vereinnahmung von sogenannten „Großlehrlingen“, älteren bis her arbeitslosen Personen, in das Handwerk wurde dem Grundsatze nach bejaht, jedoch die Unterwerfung derselben unter Lehrverhältnisse und Lehrlingsbestimmungen, die selbstredend entsprechende Rücksicht auf die besonderen Altersverhältnisse zu nehmen haben, als Voraussetzung für die Aufnahme gefordert. Die bisher bei einigen Gewerbekammern anerkannte Verwandtschaft zwischen Bäcker und Konditoren hinsichtlich der Lehrlingsanleitung wurde von dem Kammertag als unzulässig erklärt, da eine so enge Verwandtschaft zwischen den beiden Berufsgruppen nie vorhanden war. Im übrigen wurde eine Neuordnung der Lehrzeit für solche Fälle getroffen, in denen von vornherein gleichzeitige Lehrlingsbestimmungen, die selbstredend entsprechende Rücksicht auf die besonderen Altersverhältnisse zu nehmen haben, als Voraussetzung für die Aufnahme gefordert. Die bisher bei einigen Gewerbekammern anerkannte Verwandtschaft zwischen Bäcker und Konditoren hinsichtlich der Lehrlingsanleitung wurde dem Grundsatze nach bejaht, jedoch die Unterwerfung derselben unter Lehrverhältnisse und Lehrlingsbestimmungen, die selbstredend entsprechende Rücksicht auf die besonderen Altersverhältnisse zu nehmen haben, als Voraussetzung für die Aufnahme gefordert. Die bisher bei einigen Gewerbekammern anerkannte Verwandtschaft zwischen Bäcker und Konditoren hinsichtlich der Lehrlingsanleitung wurde dem Grundsatze nach bejaht, jedoch die Unterwerfung derselben unter Lehrverhältnisse und Lehrlingsbestimmungen, die selbstredend entsprechende Rücksicht auf die besonderen Altersverhältnisse zu nehmen haben, als Voraussetzung für die Aufnahme gefordert.

falls nicht anerkannt. Verschiedentlich werden jetzt von Organisationen des Handwerks, Klein- und Einzelhandels und Gewerbes von den Gewerbekammern zahlenmäßige oder auch namentliche Unterlagen über die Zusammenlegung eines Berufes, die Zahl der Berufsangehörigen und unter Umständen auch noch die Mitteilung von Anschriften verlangt. Der Sächsische Gewerbekammertag lehnt dies schon aus dem Grunde ab, weil bei der gegenwärtigen Arbeitsmenge für die Gewerbekammern gar keine Möglichkeit besteht, alle diese Wünsche zu erfüllen, wenn nicht der gesamte Geschäftsbetrieb hierunter leiden soll. Des weiteren ist aber auch die Notwendigkeit nicht gegeben, irgendwelche Organisationsvorarbeiten zu treffen, bevor nicht das Organisationsgesetz für das Handwerk bekannt geworden und in den Einzelheiten die künftige Organisation zu erkennen ist. Zum Zwecke der Vermeidung von Doppelarbeit der Innungsorgane, der Kammern und der zuständigen Verwaltungsorgane empfiehlt es sich deshalb, vorderhand möglichst überhaupt keine Sonderaktionen, wie Innungsumbildungen und dergleichen vorzunehmen, sondern die Richtlinien der Gewerbekammern abzuwarten. — Die verschiedeneartige Regelung der Sonntagsverkaufszeit vor Weihnachten gab dem Kammertag Veranlassung, beim Wirtschaftsministerium wiederum für eine einheitliche Regelung für das Land Sachsen einzutreten, die mittlerweile nach dem Vorschlag der Gewerbekammern auch zur Durchführung gelangt ist. Darüber hinaus wünscht der Kammertag eine einheitliche Regelung der Ladenschlußzeit auch für den 31. Dezember 1933 und zwar für die Zeit von 11 bis 17 Uhr und für Tabakwaren bis 18 Uhr oder von 8 bis 15 Uhr. Nach weiteren internen Besprechungen schloß der Präsident der Vorortskammer, Konditormeister Hugo Rulshmann-Plauen, die Tagung mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf den Führer und auf den Reichspräsidenten.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Ämtliche sächsische Notierungen vom 6. Dezember.
 Dresden. Eine einheitliche Tendenz konnte sich nicht durchsetzen. Die Grundstimmung war freundlich. So stiegen Vauvner Brauerei und Ehlinger Brauerei je 5, Kadeberger Export 1 Prozent. Dagegen verloren Schubert u. Salzer 6,5, Beitz-Jon 4, Vauvner 3, Sachsenwert 2 Prozent. Auch Reichsbankanteile wurden etwas niedriger abgegeben. Von Rentenwerten gewannen Prozentige Bittauer Stadianleihe 0,75 Prozent. Dresdner Altbau lag etwas leichter, während für Reichsbankanteile-Neubau Kaufneigung bestand.
 Leipzig. Die Börse war ausgesprochen ruhig, doch nicht unzufrieden. Altendburger Landkraft gewannen 5,5, Langstein 4, Koffler Jucker und Porzellan Waldsassen je 2 Prozent. Schubert u. Salzer gaben dagegen 5,5, Thür. Woll 2,25, Dresdner Bank und Sachsenbank je 1 Prozent nach. Im Rentenmarkt war es still bei kaum merklichen Kursveränderungen.
 Chemnitzer Getreidegroßmarkt. Weizen inf. 75,5 Rg. 185, Festpreis 184, Roggen sächs. 71 Rg. 160, Festpreis 132, Sandroggen 163, Sommergerste 184-194, Wintergerste 162-172, Safer 145-150, Mais La Plata 208, Cinqua. 213, Weizenmehl Auszug 36,75-37,75, Semmelmehl 33,75-34,75, Weizenmehl

000, inf. 31,25-32,25, Roggenmehl 60 Prozent 25,25, Weizenmehl 11,50-12,00, Roggenmehl 26,40-10,90, Weizenmehl 7,25, Brauergeste 8,00, Gerstebrot brauergeste 2,25, Getreidegang: Wintergerste, Safer, Mais, Roggenmehl und Weizenmehl, Kleien fest Weizen vorgebl. angeboten, sonstiges rubia.
Ämtliche Berliner Notierungen vom 6. Dezember.
 Börsenbericht. Im Mittelpunkt der Börse standen die Obligationen der Vereinten Stahlwerke, die bei großen Umsätzen mit 58% bis 59% (50%) Prozent gehandelt wurden. Die Allgemein Tendenz war trotz eines freundlichen Grundtons, zu dem zweifellos auch die große Bedeutung, die man den Beschlüssen des Großen sächsischen Rates beizumessen, beizumessen, eher leicht abgeklungen. Am Rentenmarkt verloren Neubau 25 Rg., während Altbau nach schwächerem Beginn auf Vorlagensbasis gehandelt wurden. Tagesgeld stand mit 4% Prozent zur Verfügung. Im Verlauf waren Aktien allgemein freundlicher.
 Devisenbörse. Dollar 2,63-2,64; engl. Pfund 13,63-13,67; holl. Gulden 168,78-170,12; Danz. 81,42-81,58; franz. Franc 16,40-16,44; schwed. 81,12-81,28; belg. 58,30-58,47; Italien 22,08-22,12; schwed. Krone 70,33-70,47; dän. 60,89-61,01; norweg. 68,63-68,67; tschech. 12,42-12,44; österr. Schilling 48,05-48,15; Argentinien 0,86-0,86; Spanien 34,29-34,35.
 Getreidegroßmarkt Berlin. Nach erfolgter Erfüllung der Pflichteinkaufung in die Kaufzone der Weizen nach Brotgetreide geringer geworden. Das Mehlgeschäft zeigt noch keine Belebung, die in früheren Jahren vor Weihnachten fast allgemein vorhanden war. Infolgedessen ist der Absatz von Brotgetreide etwas schwieriger geworden. Das Angebot erfährt eine weitere Zunahme, die Landwirtschaft hat jetzt einen weiteren Teil der Düngemittelwechsel einzuweisen. Die Preise für Brotgetreide waren keinen Veränderungen unterworfen. Für Ausfuhrpreise wurden die gestrigen Preise beibehalten. Großhandelspreise in der Zentralmarkthalle Berlin in Mark für 100 Kilogramm frei Berlin.

	6. 12.	5. 12.		6. 12.	5. 12.
Weiz. märk.	191	191	Roggen f. B.	10,3-10,6	10,3-10,6
pommerch.	—	—	Raps	—	—
Roggen, märk.	158	158	Leinsoot	—	—
pommerch.	—	—	Viktoriaerbf.	40,0-45,0	40,0-45,0
Ruttermehl	—	—	H. Spelferbf.	33,0-37,0	33,0-37,0
Sommergerste	164-170	164-170	Wintererbf.	19,0-22,0	19,0-22,0
Wintergerste	163-172	163-172	Relsachsen	17,0-18,5	17,0-18,5
Wintergerste 4/1	157-160	157-160	Kerndöner	17,0-18,0	17,0-18,0
pommerch.	—	—	Weizen	—	—
Safer, märk.	144-148	144-148	Lupine, blaue	—	—
Weizenmehl	—	—	Lupine, gelbe	—	—
per 100 kg	—	—	Serradelle	—	—
inf. Safer	31,4-32,4	31,4-32,4	Leinfachsen	12,6-12,7*	12,6-12,7*
per 100 kg	—	—	Erbsen	10,5-11,0*	10,5-11,0*
inf. Safer	21,6-22,6	21,6-22,6	Trockenschin	9,8-9,9	9,8-9,9
Weizf. f. B.	12,0-12,2	12,0-12,2	Sojabohnen	9,1-9,3*	9,1-9,3*
			Kartoffel	14,3-14,5	14,3-14,4

* Ausschließlich Monopolabgabe.
 Preise für Weizen und Roggen frei Berlin; für Sommer-, Winter- und Wintergerste ab märkischer Station.

Ämtliche Verkündigung
Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung.
 Die am 11. Dezember fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Umsatzsteuer (Schonfrist für Umsatzsteuer bis 18. 12. 1933), sowie Einkommensteuern der vierjährigen (Veranlagung) und die am 15. Dezember fällige Teilzahlung auf die Gewerbesteuer sind pünktlich an die Finanzkasse abzuliefern.
 Schriftliche Mahnung erfolgt nicht. Die nicht entrichteten Beträge werden nebst 12% Verzugszinsen vom Fälligkeitstage ab durch Zwangsvollstreckung eingezogen.
 Am Montag, dem 11. und 18. Dezember, ist die Finanzkasse geöffnet.
 Finanzamt Koffen, am 6. Dezember 1933.

Beim Schmücken
 nicht enggezüg sein! Nehmen Sie auch Süßes dazu! Schon für wenig Geld bekommen Sie so recht Schönes in den Kosa-Läden.
 Kaufen Sie aber bald ein Bauernbehang 1 Stk nur 66 Pf.
 Für den Weihnachtstisch: Porzellan-Schweine 1 Stk ab 6 Pf., Spezial-Pralinen, Zapfen und herrliche Präsente in allen Preislagen!
Kosa
 Schokoladenfabrik
 Verkauftstellen: Wilsdruff, Freiburger Str. 105B
 Meißen, Großenhainer Str. 11.

Horns Hansschlächtere
 u. Lebensmittelgeschäft
 empfiehlt zur Weihnachtsbäckerei
sämtl. Backwaren
 in bester Güte
Christbäume
 (Deutsche Fichten) ganz billig bei
Breuer
 Rosenstraße 82.
Vogelfutter
 ins Freie zu streuen
Fa. Hugo Busch
Ballblumen
Kranzblumen
Vasenblumen
Rankenkränze
 das Schönste immer nur bei
Hesse, Dresden-A.
 Schöffelstraße 12

MAGGI'S
Fleischbrüh-Würfel
 jetzt 3 Stück 10 Pf.
Erste Freitaler Rostschlächtere
 mit Kraftbetrieb
Euri Siering
 Telefon Freital 2151
kauft laufend Schlachtpferde
 zu höchstem Tagespreis.
 Bei Rostschlachtungen mit Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.

Für Winter und Weihnachten
 empfehle ich meine
Garne, Strumpf- und Wollwaren
 und bitte um gütigen Zuspruch
Max Rehme
 Maschinenstrickerei, Bahnhofstraße
 — Sachkundige und reelle Bedienung —
 Strickgarne, bunte Wolle, Strümpfe, Handtücher, Kleider, Hemden, Normalhemden und -Hosen, Krawatten und Korsettwaren
 Vorgezeichnete Handarbeiten, Handarbeitsgarne

Emil Kästner u. Co.
 Hainsberg (Sa.)
 Auf Freital 3206
 Aus frisch eingetroffenen Transporten
Orig. Ostpreussisch-Holländer Zucht- und Ruzvieh
 stellen wir ab heute eine Auswahl von ca. 40 Kühen und Kalben, hochtragend und frischmelkend, zu besonders günstigen Preisen zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh.

Zur Stollen- u. Festbäckerei
 bieten wir äußerst preiswert in nur guter Qualität an:
Feine Sultanien 1 Stk 25 Pf.
Citronat, großst. Ware 1 Stk 88 Pf.
Mandeln, süß u. bitter 1 Stk 1,05
Mandelsatz, bitter 1 Stk 60 Pf.
Kaiser-Auszug-Mehl 1 Stk 24 Pf.
Weizenmehl 1 Stk 18 Pf.
Kokosraspel 1 Stk 30 Pf.
Walnüsse 1 Stk 45 Pf.
Haseelnüsse 1 Stk 45 Pf.
Wermutwein vom 1 l 78 Pf.
Rotwein Faß 1 l 98 Pf.
Schmalz 1 Stk noch 85 Pf.
Kokosfett 1 Stk 68 Pf.
Oel 1 Stk 58 Pf.
 Beachten Sie bitte die Auslagen und Preise in unseren Schaufenstern!

Förster
 Seit 1850 in höchstem Ansehen wegen ihres großen und weichen Tones und ihrer unübertroffenen präzisen und leichten Spielart.
Pianos
Dresdner Haus Waisenhausstr. 10
 neben Central-Theater

Thams & Garfs
 Markt 100 Wilsdruff Markt 100

Weihnachtswerbung lohnt sich!
 im Wilsdruffer Tageblatt
 Nicht jeder weiß, was Sie vorteilhaft zu verkaufen haben. Die Anzeige im Heimatblatt stellt die Verbindung mit der gesamten Käuferwelt her. - Fordern Sie Vertreterbesuch!
Die Anzeige hilft verkaufen!

Alfred Rühllein, Heilpraxis
 Homöopathie - Naturheilverfahren
 Mittwoch, Sonnabend 1-6 Uhr
 Wilsdruff, Am Markt Nr. 100
 Langjährige Erfahrungen mit guten Erfolgen. Kommt auch nach Hause

Gedenket der hungernden Vögel